

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

H. 1/2 05 3^{te} der Hauptstadt
A. J. H. M.

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pro 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h. berechnet.

Nr. 6. Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 11. Februar 1905. 20. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

3. 4522.

Kundmachung.

Es wird hiemit verkündet, daß der nächste Hornviehmarkt im Stadtgebiete Dienstag den 14. März 1905 abgehalten wird.
Mit dem Hornviehmarkt wird auf Grund der neu erlassenen Marktordnung gleichzeitig auch der Pferdemarkt abgehalten werden.
Durch die Neuerung der gleichzeitigen Abhaltung der beiden Märkte wird die Beschickung des Pferdemarktes eine wesentliche Förderung erfahren, da der gleichzeitig ermöglichte Auftrieb von Pferden bei der Frequenz des Hornviehmarktes Käufern und Verkäufern weit günstigere Verhältnisse darbietet, als dies bei der bisher absonderten Abhaltung der Pferdemarkte der Fall war.
Sämtliche zum Auftrieb gelangenden Tiere müssen mit den erforderlichen Viehpässen versehen sein.
Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 7. Februar 1905.
Der Bürgermeister:
Dr. v. Plenkler m. p.

Unruhen in Sosnowice.

(Von einem Berichterstatter des Berliner Tagblattes.)
Kattowitz, 7. Februar.
Selbst dem, dem die Lebhaftigkeit des hiesigen Grenzverkehrs nichts Ungewöhnliches ist, muß jetzt die Unruhe und Unrast auffallen, von der die hiesige Bevölkerung befallen ist, seitdem sich die Dinge in dem benachbarten russisch-polnischen Grenzdistrikt Sosnowice-Dombrowa bis zu explosiver Spannung zugepunkt haben. Der hiesige Bahnhof befindet sich in perpetuierlichem Belagerungszustande. Hunderte erwarten mit lautloser Neugierde die Einfahrt jedes von „drüben“ einfahrenden Zuges, um so schnell wie möglich über das, was „drüben“ vorgeht, orientiert zu sein. Und die Bahnhofspolizei hat ihre

liebe Not, die von dichten Gruppen umlagerten Zugänge zum Bahnhof zu zerstreuen, um für die Ankommenden die Passage freizuhalten. Jeder Zug bringt neue Ankömmlinge, welche den Gefahren eines explosiven Arbeiteraufstandes, den man für morgen Mittwoch angekündigt hat und hier sicher erwartet, aus dem Wege gehen. Unter den Flüchtigen befinden sich auch uniformierte Schüler der russischen höheren Schulen, die jetzt unwillkürlich Ferien halten.
Ja, man erwartet morgen blutige Ereignisse in Sosnowice und seiner Umgebung und wenn man auch im allgemeinen auf die Voraussage von Revolutionen nicht immer viel zu geben geneigt ist, im heiligen Zarenreiche ist sie noch immer eingetroffen. Das haben kürzlich erst die Petersburger Schreckensszenen gezeigt.
Wie ich Ihnen bereits telegraphisch melden konnte, haben die Arbeiter unzweideutig — ihrer Absicht bekundet, für den Fall einer Provokation durch das Militär mit Handgranaten, das heißt „Apfelsinen“, wie sie sie nennen, zu operieren. Der Gewalt will man mit Gewalt begegnen. Und mit Waffen, Pulver und Explosivstoffen ist die Arbeiterschaft diesmal reichlich versehen.
Daß man auch behördlicherseits auf „blutige Arbeit“ rechnet, geht schon daraus hervor, daß inzwischen der Grenz- und Industriebezirk Sosnowice-Dombrowa unter die militärische Gewalt des russischen Generals Jezynski gestellt worden ist, der von Petersburg die Weisung mitbringt, erforderlichenfalls Waffengewalt anzuwenden.
Der Kampf, der von den Arbeitern hier geführt wird, ist kein einfacher Volksturm, sondern hat eine starke Stellung ins Nationalpolnische. Das geht schon aus dem Flugblatt hervor, das dieser Tage in Tausenden von Exemplaren verbreitet wurde. Darin sind unter anderem folgende Forderungen enthalten: „Selbständige Regierung Polens“ — „Eigene Selbstverwaltung der Dörfschaften“ — „Ein polnisches Landtag in Warschau“ — „Eigenes, polnisches Militär für Russisch-Polen mit der Dienstverpflichtung nur innerhalb der polnischen Landesgrenzen“ und schließlich „Besetzung aller Beamtenstellen durch Polen“. Die letzte Forderung hat eine deutsch-feindliche Spitze. Und tatsächlich macht sich auch bei dieser Arbeiterbewegung eine starke deutschfeindliche Strömung bemerkbar. Das soll, wie mir ein genauer Kenner der Verhältnisse erklärte, daher kommen, daß die große Mehrzahl der Fabrikanten Deutsche oder doch deutscher Herkunft ist und es an humaner Behandlung ihrer Untergebenen und Arbeiter oft fehlen läßt.

Man sieht, an Zündstoff ist eine überreiche Fülle vorhanden. Ob er zur gewaltsamen Entladung kommt, wird der morgige Tag lehren.
Daß der Unwille der Arbeiter sich nicht nur gegen die russischen Gewaltthäter kehrt, vielmehr auch gegen die im Grenzbezirk sesshaften, mißliebigen deutschen Fabrikanten und Beamten, hat der letzte Sonntag gezeigt. Wurde doch zur Sonntagsversammlung ein Teil von ihnen aus den Betten geholt und gezwungen, in dem Demonstrationzuge mitzumarschieren.
Als ein böses Zeichen wird auch die Maßregelung der einzigen Sosnowicer Zeitung aufgefaßt. Ihr Erscheinen ist bis auf weiteres verboten worden.

Ein Drohbrief an den Zaren.

In seinen Privatgemächern hat der Zar einen auf bisher unaufgeklärte Weise dorthin gelangten Drohbrief erhalten, in dem ihm eröffnet wird, daß er von den Revolutionären zum Tode verurteilt sei. Das „Berliner Tagblatt“ berichtet darüber: Als sich der Zar Montag den 6. d. M. früh im Palais Zarskoje Selo nach seinem Arbeitskabinett begab, bemerkte er beim Durchschreiten der Räume in einem derselben einen auf dem Fußboden liegenden geschlossenen Brief, der an ihn gerichtet war. Der Zar öffnete den Brief und fand in ihm ein in französischer Sprache verfaßtes Schreiben, in dem gesagt wird, daß sich zwölf Mann entschlossen hätten, den Zaren wegen der Vorgänge am 22. Jänner zu töten. Der erste von ihnen sei bereits in Petersburg eingetroffen, um diesen Entschluß zur Ausführung zu bringen. Dieser Brief hat enorme Aufregung im ganzen Palais hervorgerufen und zu einer sofortigen strengen Untersuchung geführt, auf welche Weise das Schreiben ins Palais gelangt sein kann. Der Brief ist auf seinem ausländischen Vognpapier mit sehr schöner Handschrift geschrieben, doch geht aus den französischen Sprachwendungen hervor, daß er russischen Ursprungs ist. Es ist völlig rätselhaft, wer den Brief ins Palais geschmuggelt hat. Infolgedessen sind sofort umfassende Vorkehrungen gegen ein etwaiges Attentat getroffen worden. Die Streifwachen von Kosaken werden im Park verdoppelt, der Bahnhof wird von Geheimpolizei überwacht. In unterrichteten Kreisen betrachtet man die Sache sehr ernst, zumal es gegen eine Bombe gar keinen anderen Schutz gibt, als daß der Zar das Palais nicht verläßt, was aber auf die Dauer kaum durchführbar ist.

Der Väter Schuld.

Original-Roman von Fr. Colke.
15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Viertes Kapitel. Die Samariterin.

Wer eine ernste Fahrt beginnt, Die Mut bedarf und frischen Wind, Er schaut verlangend in die Weite Nach eines treuen Auges Brund, Nach einem warmen Druck der Hand, Nach einem Wort, das ihn gelte.
Anette von Droste-Hülshoff.

Mit größerer Schnelligkeit, als sie der Funke entwickelt, der an der Zündschnur entlang läuft, verbreiten sich in kleinen Orten Neuigkeiten aller Art. Man pflegt scherzweise zu sagen, fünf Minuten, nachdem der Kochtopf in dem Hause an einem Tor versorgt ist, weiß man am andern Tor schon, was es dort zu Mittag gibt. Sensations-Meldungen, wie die von einem Kampf der Grenzbeamten mit den Schmugglern, pflegen jedoch nicht nur äußerst schnell verbreitet zu werden, sondern rufen auch eine gewisse Unruhe hervor, die man zwar aus guten Gründen zu verbergen sucht, die aber doch wie ein Alp auf der Bevölkerung ruht.
Um bei unserm Fall zu bleiben, wollen wir uns zunächst erinnern, daß drei von den sechs Schmugglern aus Warendorf stammten, Familienväter, reich verschwägert und verrippt, wie es ja die meisten Familien in kleinen Städten sind.
Da war es nun bei all diesen mit den Schmugglern versippten Familien die Frage: Ist er auch gefangen, verwundet, vielleicht erschossen worden?, die alle Gemüter beschäftigte. Der Arzt war hinausgefahren, von den Beamten fehlten welche, der Oberkontrolleur und die Wache nämlich, wie mochte es da mit dem oder jenem stehen, für den man sich interessierte.
Erst, als die Frauen und Kinder der heimgekehrten Beamten auf die Straße, in die Bäckereien oder sonst wohin

kamen, wurde die Sorge um Leben und Gesundheit der Ihrigen von manchen genommen. Aber die Frage: Ist er nicht erkannt worden und kommt er nicht vors Gericht? blieb noch zu lösen und hinterließ gerade genug Stoff zu Sorgen und Kängsten.
Auch Bernard Kemann, der einer der ersten war, dem die Nachricht wurde, daß Wagner seinen Leuten aufgetragen hatte, den Freund in schonender Weise von seiner Verwundung in Kemnits zu setzen, hatte Grund genug zur Sorge.
Zunächst dachte er nur an die Schwester und den Freund, dann aber, je mehr er nachsann, erinnerte er sich auch der Gefahren, die ihm jetzt drohten. Die Schmuggler, vor allen der schwarze Jopp, würden jetzt das ganze Unglück darauf zurückführen, daß der Kemann'sche Wagen nicht zur Stelle gewesen sei; Mache war den Leuten mit so niedriger Denkart ein sehr naheliegendes Empfinden, wie leicht war es möglich, daß der schwarze Jopp ihn, resp. seinen Vater als Fehler denunzierte, damit das Glück des Hauses von Grund aus zerstört.
„Ich will der Väter Sünden rächen an den Kindern!“ dies Wort der Schrift fiel ihm ein, da er die ganze Folgeschwere der Geschehnisse der Nacht überdachte; feufzend schloß er sich in sein Arbeitszimmer ein, grübelnd, wie er seiner Schwester die traurige Nachricht von des Geliebten Verwundung in schonendster Weise überbringen könne.
Während er jedoch noch nachsann, hatte die Schwester schon das Schwerste, den Eindruck der ersten Kunde, mit jener Meisterschaft überwunden, die reinen Gemüthern, deren kindliches Vertrauen sofort den Blick nach oben wendet und dort Hilfe sucht, so manchmal in Zeiten größter Seelennot eigen ist.
Der Arzt, den der Beamte geweckt und hinausgeschickt hatte, wohnte dem Kemann'schen Hause gegenüber, was wunder, daß des Arztes Dienstmagd bald eine Gelegenheit suchte, das, was sie von dem Bericht des Beamten vernommen, zur Nachbarin hinüberzutragen; hatte sie doch Bernard in letzter Zeit mehrfach mit dem Oberkontrolleur verkehren sehen und über des letzteren Verhältnis zu Elise allerlei Munkeln hören. Was daran Wahres war, mußte sich ja jetzt zeigen, dachte die

zartfühlende Neuigkeitsverbreiterin, kam aber schwer enttäuscht heim.
Elise war wohl um etwas blässer geworden und hatte sich für einen Moment am Ladentisch festgehalten, auch nur wenig gesprochen, so etwas wie „Der arme Mensch“ gemurmelt; aber wie eine Braut, deren Bräutigam durch eine Revolverkugel verwundet ist, hatte sie sich nicht geberdet; gewiß, was die Leute von ihr und dem Oberkontrolleur erzählten, war erfunden!
Anderes würde des Dienstmädchens Urteil gelaundet haben, wenn sie gesehen hätte, wie wenige Minuten später Elise, an des Bruders Brust gelehnt, in krampfhaftem Schluchzen ihrem Schmerz Luft machte, wie ihr Körper erzitterte unter der Wucht des Schlages, der sie so unerwartet getroffen; sah sie doch jetzt den Geliebten selten und wußte folglich nichts von dem Zug gegen die Schmuggler, den dieser neuerdings unternommen.
Was er ihr an tröstenden Worten sagen konnte, sprach ihr der Bruder zu, aber es war dessen herzlich wenig; hätte er doch noch vielmehr selbst des Trostes und der Beruhigung bedurft in seiner gewiß berechtigten Angst.
Als der Wagen des Arztes gegenüber vorfuhr, duldete es Bernard jedoch nicht mehr in der Ungewißheit. Er ging hinüber, sich zu erkundigen.
„Keine der Verwundungen ist lebensgefährlich,“ erklärte ihm der Arzt, „aber ich würde lieber gesehen haben, wenn der Teufelskerl von Schmuggler das Blei in der Schulter und Ihr Freund den unschuldigen Riß in der Seite hätte. Kein Zweifel, während Ihr Freund, wie er mir sagte, nach dem rechten Arm gezielt hatte, nur um den gefährlichen Gegner kampfunfähig zu machen, hat der schwarze Schurke geradwegs auf die linke Brust gehalten! Na, ich werd' es ihm ankreiden, darauf kann er sich verlassen!“ schloß er seinen Bericht.
„Sind denn beide transportfähig?“ fragte Bernard.
„Den Schmuggler lasse ich transportieren, schon damit er aus der besorgten Umgebung auf Hargut herauskommt, die nichts tun, als den Reel bedauern und ihm eines guten Tages vielleicht noch den Weg nach draußen zeigen würde, trotz der

Auch die Vorgänger Nikolaus II. fanden mitunter solche Drohbriefe in ihren Privatgemächern. Hinterdrein pflegte sich dann herauszustellen, daß diese Drohungen nicht ernst gemeint und die Drohbriefe Fälschate waren. Man hat es zwar kaum jemals hitadig erwiesen können, aber man weiß es deshalb an russischen Hofe doch mit voller Bestimmtheit: Alle solche „Drohbriefe“, die der Zar im Innern seiner Schlösser fand, waren von seiner eigenen Umgebung hingelegt, um ihn zu irgendwelchen diesen Hofkreisen gerade erforderlich erscheinenden Maßnahmen gegen die „Umstürzler“ zu bewegen. Diesmal wird's auch wohl nicht anders sein. Denn daß ein Nihilist oder sonst ein verdächtiges Individuum sich in das Zarenschloß von Zarskoje Sjele einschleichen könnte, oder daß unter der Umgebung des Zaren sich Leute fänden, die sich mit Mordplänen trügen, kann als ganz ausgeschlossen gelten. Von dem Drohbrief gilt also zweifellos auch das Urteil: „Bestellte Arbeit.“

Der russisch-japanische Krieg.

Auf dem Kriegsschauplatz ist vorläufig Ruhe eingetreten. Der unangenehme Eindruck des letzten Mißerfolges Kuropatkins, der der Preuß. Korr. zufolge Petersburger Einflüssen zugeschrieben wird, wird noch übertroffen durch die Gewißheit, daß in der Armee eine große revolutionäre Propaganda im Gange ist. Nicht nur die Japaner überschütten die russische Armee mit aufreizenden Flugblättern, sondern auch in der Armee selbst sind zahlreiche Emittäre der revolutionären Komitees vorhanden, die namentlich unter den Reservisten viele Gläubige finden.

Die Stellung Kuropatkins ist sehr stark erschüttert. Der Zar drängt auf eine entscheidende Schlacht, zu der sich Kuropatkin nicht entschließen will. Da aber Kuropatkin trotzdem dem Drängen des Zaren voraussichtlich nachgeben wird, so ist man in Petersburger militärischen Kreisen auf eine neue Niederlage gefaßt, die auf die inneren Verhältnisse von unabsehbarer Tragweite sein kann. Die Abberufung Grippenbergs ist übrigens noch nicht entschieden.

Wie General Kuropatkin dem Zaren unterm 7. d. M. meldet, griffen Freiwillige von der linken Flanke mehrere Bauernhöfe in der Nähe des Dorfes Bai'ochau, die von Japanern besetzt waren, an. Mehrere Japaner wurden niedergemacht, die anderen entflohen. Um drei Uhr morgens am gestrigen Tage ergrißen die Japaner die Offensive gegen die Stellungen des Zentrums, zogen sich aber nach 1 1/2 stündigem Gewehrfeuer zu rück.

Eine Bilanz des ersten Kriegsjahres.

Mit eingehenden Tabellen über die Verluste der beiden Kriegführenden stellt die „Daily Mail“ auf. Das Kriegsjahr hat mit seinen drei großen Schlachten und vielen kleineren Gefechten in der Mandschurei, mit der Belagerung und Eroberung von Port Arthur und der Zerstörung der russischen Flotte eine fast ununterbrochene Folge von Siegen und Triumpfen gebracht; was aber hat es beiden Kriegführenden an Menschen, Material und Geld gekostet? Die Verlustliste zu Lande und zu Wasser ist schon jetzt sehr hoch und beträgt 240.000 Verwundete und Tote. Berücksichtigt man, daß die Zahlen der Toten in den Kämpfen um Port Arthur verhältnismäßig sehr hoch waren und berechnet man die vielen, die bei dem Sinken von Kriegsschiffen und Transportschiffen ertrunken sind, so ist es wahrscheinlich, daß im ganzen 40.000 gestorben sind. Von den 200.000 Verwundeten waren etwa 40.000 völlig kampfunfähig, während

ein großer Teil der übrigen wieder zur Front zurückkehrte. Der Rest wäre nur zum Garnisondienst brauchbar. Legt man den Prozentsatz der Verwundeten und getöteten Offiziere zu der Gesamtzahl der übrigen Toten und Verwundeten, der in der Schlacht bei Liaujiang ermittelt wurde, zu Grunde, so muß man annehmen, daß etwa 7500 bis 8000 Offiziere ständig oder zeitweise kampfunfähig waren. Von höheren Offizieren verloren die Russen wenigstens acht Generale und einen Admiral, darunter Graf Keller am Motenpaß und General Kondratko in Port Arthur, während sich acht Generale und vier Admirale in Port Arthur ergaben. Die Japaner haben zwei Generale verloren, so weit bekannt ist. Eine beträchtliche Zahl russischer Generale ist verwundet worden, darunter General Michitschenko, der erst kürzlich in der Schlacht bei Heikoutai am Knie von einer Kugel getroffen wurde. Wie viele japanische Heerführer verwundet sind, läßt sich nicht feststellen, da die Japaner in ihren Angaben sehr zurückhaltend sind. In den Schlachten in der Mandschurei verloren die Japaner 57.250 Tote und Verwundete und 600 Gefangene, die Russen dagegen 111.000 Tote und Verwundete und 3483 Gefangene; in den Kämpfen um Port Arthur hatten die Japaner 55.900 Tote und Verwundete, die Russen 11.400 Tote und Verwundete und 32.000 Gefangene; zur See verloren die Japaner 1799 und die Russen 2527 Mann. Danach betragen die Gesamtverluste der Japaner bis jetzt 115.000 Tote und Verwundete und 600 Gefangene, der Russen dagegen 125.000 Tote und Verwundete und 36.000 Gefangene. Der Verlust an Material läßt sich kaum feststellen. Sicher ist nur, daß die Russen etwa 820 Geschütze, die Japaner nur 15 verloren haben, was für die Russen einen Wertverlust von über 10 Millionen Mark bedeutet. Dazu kommen die Kosten für Munition, Waffen, Ausrüstung, rollendes Material u. s. w. Wenn Port Arthur als „Kriegsmaterial“ angesehen wird, so bedeutet seine Uebergabe an Japan für Rußland einen Verlust von 1000 Millionen Mark, wenn es auch natürlich schwer ist, einen solchen Verlust in Geld auszudrücken. Weiter müssen die Verluste der Kriegführenden an Schiffen berechnet werden. Bis jetzt sind vernichtet sieben Schlachtschiffe (den etwa 2000t. „Zarsewitsch“ nicht mitgerechnet) im Werte von 160 Millionen Mark; 13 Kreuzer aller Größen, vom „Murk“ bis zum „Mizako“ im Werte von etwa 120 Millionen Mark, dazu viele andere Schiffe, Kanonenboote, Schiffe zum Minenlegen und zur Küstenverteidigung, Zerstörer, Torpedoboote, Transporter, Kohlen-, Kohlen- und Dampf-, die zu Kriegszwecken verwendet wurden, deren Wert nicht viel unter 120 Millionen Mark betragen wird. Die Verluste zur See betragen also im ganzen gegen 400 Millionen Mark, von denen über 320 Millionen Mark von Rußland getragen werden müssen. Wie viel Geld ist nun im Kriege tatsächlich ausgegeben worden? Auch diese Frage läßt sich nicht genau beantworten, man kann nur annähernd Berechnungen aufstellen auf Grund der von Rußland und Japan aufgenommenen Anleihen. Japan hat im eigenen Lande 560 Millionen Mark und im England und Amerika 440 Millionen Mark aufgenommen, im ganzen also 1000 Millionen Mark. Rußland hat im Auslande 1140 Millionen Mark aufgenommen und im Innern Schatzkammerobligationen im Werte von 300 Millionen Mark ausgegeben, im ganzen also 1440 Millionen Mark; aber man glaubt, daß dieser Betrag bei weitem überschritten worden ist. Henri Germain, der kürzlich verstorbene Präsident des „Crédit Lyonnais“, der Rußland nicht schlecht gekannt war, berechnete eine oder zwei Wochen vor seinem Tode die Kosten des Krieges für Rußland für das abgelaufene Jahr auf 1760 Millionen Mark und für Japan auf 960 Millionen Mark. Wenn man die Ausgaben für Japan auf 1000 Millionen

Mark und für Rußland auf 1800 Millionen Mark ansetzt, so wird das annähernd eine richtige Schätzung sein. Rechnet man dazu die Kosten der Verluste zur See für das erste Jahr in Betrage von 400 Millionen Mark, so ergeben sich 3200 Millionen Mark Kriegskosten, wovon 2140 Millionen Mark auf Rußland entfallen.

Neues vom Tage.

Lawinensturz im Ennstale.

Infolge des eingetretenen Tauwetters erfolgten am vergangenen Sonntag im oberen Ennstale nächst Piefslau mehrere Lawinenstürze, welche bedeutende Verkehrsstörungen zur Folge hatten. Es liegen, wie der „Alpenbote“ berichtet, hierüber folgende Meldungen vor:

Aus Piefslau wird unter dem 5. d. berichtet: Infolge des heutigen andauernden Regenwetters donnerten in der Strecke Klein Reifling—Admont mehrere Lawinen auf die Bahnstrecke nieder. Die größte davon, die sogenannte Sperrfaarlawine vom Tamischbachturm, fauste um 2 Uhr 20 Min. nachmittags herab, setzte über die Enns, sperrte diese etwa 20 Minuten ab und verschüttete die Bahn in einer Länge von 50 und in einer Höhe von 2 Metern. Durch den Luftdruck wurden der Streckenwächter Tischhart, der sich auf einem Kontrollgange befand, sowie ein Lawinenwächter und zwei beim letzten Wechsel der Station Piefslau mit Schneearbeit beschäftigte Leute zu Boden geschleudert, blieben jedoch unverletzt. Die Hainbfaarlawine vom Tamischbachturm wird stündlich erwartet.

Aus Groß-Reifling wird geschrieben: Der heutige Winter hat uns solche Schneemassen beschert, daß das Holzführen schon behindert ist. In höheren Lagen erreicht der Schnee eine Höhe von zwei bis drei Metern. Es ist nur zu hoffen, daß der Schnee langsam abschmilzt, sonst sind Katastrophen unvermeidlich. Ueberall lagern wieder Bauhölzer an ganz gefährlichen Plätzen an der Enns. Wenn diese Bauhölzer ins Schwimmen kommen, sind natürlich wieder alle Holzbrücken verloren.

Aus Johnsbach wird unterm 7. d. geschrieben: Seit Freitag früh schneit es ununterbrochen. Viele Lawinenstürze behindern den Verkehr. Am 5. d. gingen bei der Haltestelle Johnsbach drei Lawinen nieder, die das Geleise verschütteten. Man hat mehr als 200 Arbeiter herbeigerufen, daß sie das Geleise freimachen.

Aus Eisenerz meldet man unterm 6. d. Unser Markt ist seit gestern abends durch Lawinenstürze vom Verkehre vollständig abgeschlossen. Eine vom Reichenstein kommende Lawine verschüttete das Anwesen des Reuschlers Zeiser. Eine Rettungs-expedition ging sofort an die Unfallstätte ab. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Die k. k. Staatsbahndirektion Villach teilt unterm 8. d. mit: In der Strecke Piefslau—Eisenerz wird der Gesamtverkehr heute wieder aufgenommen. Der Verkehr in der Strecke Eisenerz—Bordenberg bleibt wegen Schneelawinen noch bis auf weiteres unterbrochen. — Die verschüttete Teilstrecke Piefslau—Statterboden war bereits am Montag wieder freigemacht. Die Zahnstange der Strecke Eisenerz—Erzberg ist total vereist.

Der Heberfall auf einen Militärposten auf dem Steinfelde.

Am Mittwoch den 8. Februar wurde der Jäger Josef Pfeil der 3. Kompagnie des 17. Feldjäger-Bataillons, als er

Wache; mit dem Oberkontrollleur ist es dagegen eine andere Sache, der Mann ist schwer verwundet, das Blei sitzt drin, wie es mit dem Knochen ist, kann noch kein Mensch sagen. Hier hat er niemand, müßte also ins Krankenhaus; im Schloß aber habe ich eine vorzügliche Krankenpflegerin bei ihm entdeckt, ein Fräulein Josefine Wiemann, die Gesellschaftsdame oder wohl mehr Freundin der jungen Baronesse, ein Kapitalmädchel sag' ich Ihnen, Herr Kemann; den Verband hätten Sie sehen sollen, den sie Ihrem Freund angelegt hatte, ich kann's nicht besser! Dann ist draußen jetzt noch der junge Baron, der den Oberkontrollleur nicht anders nennt als Kamerad; nur daß ich so weit weg bin; ich meine, wenn irgend ein Zufall eintreffen sollte, beim Wundfieber, man kann nicht wissen, aber alles in allem ist es doch besser, ich lasse ihn einige Wochen da, wie ich dem alten Grafen und seinem Sohn versprochen habe.“

„Unter solchen Umständen scheint mir die's auch das Beste“, antwortete Bernard, „ich hoffe, wenn irgend etwas von Bedeutung passiert, lassen Sie es mich wissen, Herr Doktor und ich darf ab und zu einmal nachfragen nicht wahr?“ Damit verabschiedete sich der junge Mann von dem Arzte.

Ein Wagen, neben dessen Führer ein Gendarm saß, während der Helm eines zweiten Dieners der hl. Hermandad durch die Scheiben bligte, fuhr vom Gerichtsgebäude aus dem Emstor in Warendorf zu.

„Der gefangene Schmuggler wird geholt“, rief es von Tür zu Tür, von Haus zu Haus und jeder berechnete, wann man wohl wieder zurück sein könne, um ja nur den rechten Zeitpunkt für das seltene Schauspiel nicht zu verpassen. Als aber der Wagen noch etwa fünf Stunden zurückgekehrt, war man enttäuscht. Es sah nichts anders aus als früher, da der Wagen mit den beiden Gendarmen zum Tor hinausfuhr. Die am Gerichtsgebäude standen, sahen, wie ein blasser junger Mann, in Decken gehüllt, zum Hause hineingetragen wurde. Das war alles, was sich von dem großen Ereignis heute vor den Augen der Öffentlichkeit abspielte.

Zum Geheimen jedoch wurde infolge der Vorkommnisse der Nacht noch vieles beschafft. Besonders im Hause Kemanns.

Dort standen die noch von der letzten Ladung herrührenden Säcke mit Salz gefüllt auf dem Heuboden. Bernard sah ein, daß diese beseitigt werden mußten, da sie die bedenklichsten Zeugen gegen ihn abgeben würden.

Schon gleich nach Mittag ging er deshalb mit den Knechten ans Werk. Das Hauptversteck, der doppelte Fußboden des Speichers wurde geöffnet, wobei noch ein Vorrat von Salz von vielen Zentnern zum Vorschein kam, den der Inhalt der Säcke noch um soviel vermehrte, daß schließlich auf dem Boden nichts mehr zu lassen war. Dann ging der Transport in den oberen Zimmern von Stube zu Stube und es zeigte sich den erstaunten Knechten, daß jeder, auch der kleinste Schrank, einen doppelten Rücken hatte, bestimmt, die Kontrebande aufzunehmen und zu verbergen. Auch diese Verstecke wurden größtenteils gefüllt, ehe der Vorrat beseitigt war.

Dann wurden die Knechte entlassen. Bis zum Abend drückte sich Bernard verstört und beim kleinsten Geräusch erschreckend, im Hause herum, mied es, mit dem Personal und seiner Schwester zusammen zu kommen und sah nur ab und zu bei seinem Vater nach, dessen Zustand sich bedeutend gebessert hatte und der aus dem lebhaften Treiben auf dem Speicher und in den Zimmern schloß, daß der beabsichtigte Zug gelungen sei und die Beute nun untergebracht werde. Mit Bernard sprach der Alte jedoch kein Wort; der ungeratene Sohn, wie er ihn bei sich nannte, sollte ihn um Verzeihung anfragen, für den Aerger, den er ihm mit seiner kindischen Weigerung angetan.

So kam der Abend und auch die von Bernard mit Sehnsucht erwartete Stunde, wo alles im Hause sich zur Ruhe begeben hatte. Auch Bernard ging hinauf, sah noch einmal nach dem Vater, den er fest schlafend fand und öffnete dann die Türe eines Zimmers, das neben dem Schlafzimmer des Vaters lag; die Fenster der Straße zu. Es schien eine Art Staatsstube; zu sein, ein Brunkzimmer, wie es wohl in keinem Bürgerhause fehlt. Was man aber in jenem Zimmer sah, machte einen mehr heißen als freundlichen Eindruck, trotzdem alles sauber und akkurat gehalten war. Hier fehlte die Hand, die an

der Pflege der Gemülichkeit des Raumes Freude empfunden hätte, das sah man auf den ersten Blick und dem war auch so. Gesellschaftlichen Verkehr, der sich bis auf die Familie erstreckte, pflegte weder Elise noch Bernard, der Vater war kein Mann darnach, derartige Wohnheiten in seinem Hause aufkommen zu lassen. Geschäfte machte Bernard in seinem kleinen Komptoir ab, das auch, seitdem der Vater kränkelte, das Heiligtum geworden war, wo Bruder und Schwester gegenseitig die geschäftlichen, noch mehr aber ihre persönlichen Angelegenheiten besprachen und ordneten. So war die gute Stube verwaist, nur die ordnende Hand Elisens bewahrte die Gegenstände darin vor dem Verstauben.

Was mochte Bernard in diesem unfreundlichen Gemache suchen? Er hatte eine Laterne mitgebracht, die er jedoch erst anzündete, nachdem er die Vorhänge an den Fenstern herabgelassen und sich durch einen Blick versichert hatte, daß in den gegenüberliegenden Häusern alles dunkel sei. Dann trat er, die Laterne in der Hand, an den breiten Kamin, der fast die ganze Wand an der Tiefseite des Zimmers einnahm, während die Vorderwand von den Fenstern, die dem Kamin gegenüberliegende Wand aber von einer Tür eingenommen wurde, die in die nebenan liegende Schlafstube des alten Kemann führte; zu der rückwärts liegenden Wand, in deren Ecke sich die Tür vom Flur aus befand, standen ein großes Sopha und mehrere Stühle.

Merkwürdiges war an dem Kamin nicht zu sehen, von seiner einstigen Bestimmung merkte man nichts mehr, die Oeffnung war, wie es schien, zugemauert und mit Tapete bedeckt, gleich den andern Wänden; auf dem Gesims standen ein paar altmodische Vasen mit künstlichen Blumen.

Aber der unscheinbare Kamin barg seit Generationen ein Geheimnis, dasjenige der Rettung, wenn dem Familienhaupte infolge des Schmuggels Gefahr drohte. Bernard wollte für alle Fälle sicher sein, deshalb versuchte er, ob der Apparat dort noch funktioniere.

(Fortsetzung folgt.)

nachts auf dem Steinfelde auf Wache stand, von einem bisher unbekanntem Täter überfallen und durch einen Schuß in den Fuß schwer verletzt. Die dritte Kompanie des 17. Feldjäger-Bataillons hatte bei den Munitionsdepots auf dem Steinfelde in der erwähnten Nacht Wachdienst und der Jäger Josef Hejsek stand beim Objekte Nr. 12, einem weitläufigen Gebäude, das sich bis gegen Eggendorf erstreckt, auf Posten. Die eingeleiteten Erhebungen lassen die ursprünglich aufgetauchte Vermutung, daß es sich um einen von dem Soldaten selbst aus irgend einem Grunde fingierten Ueberfall handle, als vollkommen unhaltbar erscheinen, da die Wunde des Jägers Hejsek allem Anscheine nach von der Kugel eines Flaubertgewehres von 6 Millimeter Kaliber stammt und auf keinen Fall mit einem Männlicher-Repetiergewehre zugefügt sein kann, da durch das Geschloß eines Gewehres, wie es unsere Infanterie benützt, der Fuß hätte zerschmettert werden müssen. Eine andere Schußwaffe stand dem Soldaten aber nicht zur Verfügung. Es wurde folgendes konstatiert:

Josef Hejsek stand von 12 bis 1 Uhr auf dem oben erwähnten Posten beim Objekte 12. Die Finsternis war so dicht, daß er kaum zwei Schritte weit vor sich sehen konnte. Außerdem herrschte dichter Nebel. Plötzlich rief dicht vor ihm eine Stimme: „Gewehr hergeben!“ Der Wachposten brachte sofort seine Waffe in Schußbereitschaft. Dabei verspürte er, wie der Lauf seines Gewehres mit einem anderen Gewehr in Berührung kam. Ehe er abdrücken konnte, krachte schon ein Schuß. Die Kugel durchdrang den unteren Teil des Fußes und dürfte sich in den Erdboden gebohrt haben. Der Mann, der den Schuß abgegeben hatte, ergriff sofort die Flucht. Trotz der schweren schmerzhaften Verletzung hatte der Jäger doch noch die Geistesgegenwart, dem Liegenden nachzuschleichen. Er feuerte sieben Schüsse ab, die aber bei der herrschenden dichten Dunkelheit fehlgingen. Durch die Detonationen wurde die Bereitschaft in der nahegelegenen Wachtstube alarmiert und eine Patrouille lief zu dem Posten Hejseks, den man sofort ablöste und ins Truppspital nach Wiener-Neustadt transportierte. Von dem Täter fehlt jede Spur. Sofortige Streifungen ergaben ein negatives Resultat. Es scheint, daß ein Anschlag auf das Munitionsdepot geplant war und daß der Unbekannte den Posten besichtigen wollte. Die Posten wurden nun bei den Pulvermagazinen verstärkt. Der schwerverletzte Jäger befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Unerforschte Gebiete der Erde,

in denen noch große natürliche Schätze der Erschließung harren, zählt Dekar Fricchet in den „Household Words“ auf. So fließt der Amazonasstrom durch weite Länderstrecken, die den Weißen fast völlig unbekannt sind. Die Wälder seiner Ufer sind reich an Rosenholz, Eisenholz und Chinarindenbäume, an Wild und Früchten. In den Bergen des Nordens findet man Silber, Gold und Edelsteine in Mengen. Weite Gebiete von Venezuela und Britisch-Guyana würden denen, die sie erschließen könnten, Millionen bringen; aber die Ufer haben kein gesundes Klima und feine Teile im Innern sollten die schlimmsten Fiebergegenden der Welt sein, so daß sich dem Eindringen fast unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen. Obwohl so viele Forscher Innerafrika durchquert haben, sind noch immer weite Strecken des „dunklen Erdteils“ unbekannt. Auch dort liegen viel Reichthümer ungehoben, Eisenstein und andere Produkte, aber das ungesunde Klima und die feindliche Bevölkerung bieten große Gefahren. Selbst Nordamerika hat noch viele unbekannte Länder; im hohen Norden liegen Grönland, Baffinland, das große Gebiet an der Hudsonbai und Alaska. Man vermutet, daß jenseits von Nord-Alaska noch ein Land liegt, das auf den Karten nicht gezeichnet ist. Ebenso ist das Land nordöstlich von Britisch-Kolumbien kaum erforscht; viele Quadratmeilen sind nie von Menschen betreten worden. Sicherlich könnte ein Teil dieses Landes angebaut werden, während ein anderer Teil bedeutende Schätze im Innern der Erde birgt; künftige Geschlechter werden hier große Kolonisationsarbeiten zu leisten haben. In dem Staate Washington liegt eingeschlossen von den „Olympic Mountains“ ein sehr wenig bekanntes Land von etwa 6300 Quadrat-Kilometer Größe. Es wird von einem sehr wilden Stamm bewohnt, den niemand zu belästigen wagt. Einige Reisende, die sich ihren Weg in die Berge gebahnt hatten, sind nie wieder zurückgekehrt. Entweder kamen sie im Walde um oder wurden von den Eingeborenen ermordet. Manche Teile von Nord- und Südamerika, die jetzt fast unbekannt sind, waren vor Jahrhunderten dicht bevölkert. Dagegen sind große Strecken Australiens nie von einem Weißen betreten worden. So ist zum Beispiel Nordwest-Australien fast unerforscht. Louis de Rougemont, der moderne Robinson Crusoe, ist in Begleitung von Wilden dort gewesen und weiter vorgedrungen als andere, aber er weiß doch auch nur wenig von dem unerforschten Lande zu berichten. An der Nordküste und im Inland leben Wilde, die auf einer sehr niedrigen Stufe stehen. Sibirien bietet dem Geographen noch viele Aufgaben. Dabei muß das Gebiet die wertvollsten Schätze in sich bergen; umherstreifende Mongolen bringen Edelsteine mit und behaupten, daß es in den Bergen solche sehr reichlich gibt. Außerdem finden sich in Zentral-Sibirien große Mengen Eisen, Kupfer und Silber und doch gräbt niemand danach. Borneo, Papua und Madagaskar sind noch sehr wenig bekannt und im stillen Ozean liegen noch viele unerforschte Inseln. Viele Inseln sind auf den Karten noch nicht eingetragen; Perlen, Korallen, Edelsteine, Holz, Kopal und andere Kostbarkeiten warten hier darauf, daß sie jemand in Besitz nimmt.

Von „eingebildeten“ Kranken

und wie sie „operiert“ werden, erzählt der Anstaltsarzt eines großen Krankenhauses in einer englischen Zeitschrift. Die „Operationen“ werden natürlich in Wirklichkeit nicht ausgeführt. „Ich entfinne mich“, so schreibt der Verfasser, „einer Frau, die vor acht Jahren an einer inneren Geschwulst litt, die auf operativem Wege entfernt wurde. Vor sechs Monaten erschreckte sie sich sehr, als eines ihrer Kinder eine brennende Lampe umwarf; als sie sich davon erholt hatte, glaubte sie fest, ihr früheres Leiden hätte sich wieder eingestellt und nur eine sofortige Operation könne ihr Leben retten. Obwohl zwei Ärzte nach einer sorgfältigen Untersuchung festgestellt hatten, daß keine Geschwulst vorhanden wäre, kam sie ins Krankenhaus und bat, man möge sie sofort operieren. Die beiden Ärzte hatten uns schon von den Einzelheiten des Falles berichtet und mit ihrer Zustimmung erklärten wir nach der Untersuchung, daß sie in der Tat sogleich operiert werden sollte. Mit Hilfe von zwei Assistenten besah ich, die Scheinoperation selbst auszuführen. Betäubungsmittel versetzten sie in einen halb bewußtlosen Zustand, so daß sie nur dunkler hören und fühlen konnte. Wir sprachen im Flüsteren, gaben den Wärterinnen eilige Befehle und taten ganz so, als ob wir eine schwere Operation ausführten. Dann ließ einer der Assistenten aus einem Krüge eiskaltes Wasser tropfenweise auf die angeblich erkrankte Körperstelle fallen; wenn das Wasser ihren Körper berührte, stöhnte und ächzte die Patientin wie in großen Schmerzen. Dann wurde ihr ein Verband angelegt und hierauf die Frau auf einer Tragbahre in ihr Zimmer gebracht. Als sie erwachte, bemühten sich zwei geschulte Wärterinnen um sie und eine hielt eine Tasse Beetea an die Lippen mit der Bitte, sofort etwas zu trinken. Nach einigen Anstrengungen gelang ihr dies auch, obgleich sie sich schrecklich schwach und angegriffen fühlte. Nach zehn Tagen durfte sie aufstehen und ihre Freunde empfangen und nach drei Wochen kehrte sie vollkommen von ihrer Geschwulst geheilt nach Hause zurück, aber bis auf den heutigen Tag weiß sie nicht, wie es wirklich zugegangen ist. Die meisten dieser eingebildeten Krankheiten haben ihren Grund in Hysterie, die so schwer zu heilen ist. Vor einem Jahre lag bei uns ein junges Mädchen, bei dem die Hysterie eine merkwürdige Form angenommen hatte. Sie saß immer aufrecht im Bett mit dem Rücken gegen das Fußende und drehte den Kopf wie ein Automat von einer Seite zur anderen, ohne sich jemals hinzulegen. Eines Tages fragte ich nach dem Grunde dieser Beweglichkeit und erhielt die Antwort, eine Sehne im Kopfe ziehe sie von einer Seite zur anderen und müsse durchschnitten werden, damit sie Ruhe fände. Auf meine Bitte ließ sie gründlich ihren Kopf untersuchen; nach zwanzig Minuten versicherte ich ihr ernsthaft, sie hätte Recht und könne nur durch eine leichte Operation gerettet werden. Sie war sehr erfreut und meinte, das hätte sie schon mehreren Ärzten gesagt, aber sie wäre immer ausgelacht worden. Nach einer „Konsultation“ mit den anderen Ärzten wurde die Operation auf den folgenden Tag verschoben und das junge Mädchen dann in den Operationsaal gebracht. Sie wurde betäubt, ein Teil ihres üppigen braunen Haares abgeschnitten und der Hinterkopf über dem Genick glatt geschoren. Dann wurde die Kopfhaut aufgeritzt, bis Blut floß. Darauf wurde ein Verband angelegt und die Patientin in ihr Bett gebracht, wo sie nach 40 Minuten wieder zum Bewußtsein kam. Ich hatte inzwischen eine gewöhnliche E-Saite genommen von vier Zoll Länge und sie so lange im Wasser liegen lassen, bis sie einer Sehne ähnelte. Nun erzählte man ihr von der gut gelungenen Operation und zeigte ihr die Saite, die die Ursache ihrer Krankheit gewesen war, worauf sie in einen natürlichen Schlaf versiel und vollkommen genesen erwachte. Seitdem hat sie nie wieder an irgend einer Form der Hysterie gelitten. Viele Leute bilden sich ein, sie leiden an Appendicitis und manche Operation ist deshalb ausgeführt worden, obgleich keine Notwendigkeit vorlag. Zur Zeit als König Eduard VII. so krank war, hatten wir einen Patienten hier, der sich einbildete, er litte an Appendicitis und müsse im Laufe einer Woche sterben, wenn wir ihn nicht operierten. Alle Ärzte des Krankenhauses untersuchten ihn und fanden nicht die geringste Spur von Appendicitis, aber der Patient war selbst so überzeugt davon, daß wir eine Scheinoperation vornahmen; der Mann lebt noch heute in dem Glauben, er hätte keinen Wurmfortsatz und sei deshalb gegen Appendicitis gefeit.“

Eigenberichte.

Weber a. d. Enns. Ein Aufsehen erregendes Ereignis beschäftigte dieser Tage die Bewohner unseres Ortes. Dem Besitzer der hiesigen Möbelfabrik, Herrn Hermann Schöntaler, kam eine Brieftasche, in welcher sich eine Jahreskarte für sämtliche Staatsbahnen Oesterreich-Ungarns, sowie ein Barbetrag von 140 Kronen befand, abhanden. Der Verlustträger zeigte den Vorfall beim Gendarmerieposten an. Der erste Verdacht, den Diebstahl begangen zu haben, lenkte sich auf den Buchhalter der Fabrik, Herrn Dolezal, der sich bisher des makellossten Rufes und des vollsten Vertrauens seines Herrn erfreut hatte. Außerdem stand eine zweite Person, die langjährige Bedienerin Pepi Grizzer, welche sich ebenfalls des unbeschränkten Vertrauens des Herrn Schöntaler erfreute, im Verdachte, den Diebstahl begangen zu haben. Noch am selben Tage wurden sowohl bei Dolezal als auch bei der Griechin Hausdurchsuchungen abgehalten, die jedoch vollkommen resultatlos verliefen. Fast wäre der junge Mann, gegen den sich der Hauptverdacht lenkte, dem Raffinement des Diebes zum Opfer gefallen, wenn nicht ein glücklicher Zufall auf die Spur des Diebes geführt hätte. Als nämlich am nächsten Tage Herr Schöntaler gerade nach dem Signalpfeifen, nach welchem die

Arbeiter die Fabrik verlassen, aus seiner Kanzlei trat, stieß er mit dem Fuße auf die Brieftasche, in welcher sich zwar die Jahreskarte, aber kein Geld befand. Herr Schöntaler machte sofort bei der Gendarmerie die Anzeige von seinem Funde und da noch kein anderer Arbeiter die Fabrik verlassen hatte, Herr Dolezal aber in der Kanzlei anwesend war, so richtete sich der Verdacht abermals auf die Bedienerin. Sie wurde verhaftet und am nächsten Tage fand man bei der Leibesdurchsuchung das Geld, das die Diebin in einem Kuvert unter einer Leibbinde trug.

Amstetten. (Von einer Gouvernante zur Baronin und Majoratsherrin) hat es die am 31. Jänner hier verstorbene Josefine Freilin von Risenfels gebracht. Dieselbe war in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts als Erzieherin im Schlosse Seisenegg (bei St. Georgen) beim damaligen Majoratsherrn Baron Ferdinand von Risenfels angestellt und hieß mit ihrem ledigen Namen Josefine Wimmer. Viele Leute, die sie damals schon kannten, erzählten, daß sie eine hervorragende Schönheit gewesen sei und dadurch das Herz des Schloßbesizers bezaubert habe. Derselbe machte sie denn auch nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, trotz des Widerspruches seiner Verwandten, zu seiner Frau und damit war die Gouvernante — oder wie der Volksmund sagte das Stubenmädchen — Baronin und Majoratsherrin auf Seisenegg geworden. Aber die Schloßherrin mußte nach mehreren Jahren glücklicher, wenn auch kinderloser Ehe den Wandel des Schicksals auch in bitterer Weise erfahren. Ihr Gemahl starb in den 90er Jahren, ohne aus den zwei Ehen einen männlichen Nachkommen zu hinterlassen; so ging denn das Fideikommissgut und seine übrigen Besitzungen auf den nächsten männlichen Verwandten, den jetzigen Besitzer der Herrschaft Seisenegg über. Da gab es denn gar bald arge Familienzwistigkeiten, die eine Zeitlang das Tagesgespräch in Amstetten bildeten, als nämlich die Frau Baronin Josefine, die das Schloß verlassen mußte, hier eine Privatwohnung nahm. Dieser Familienzwist, der hauptsächlich ein Vermögensstreit war, hätte den ferner Stehenden wohl kein Recht gegeben, sich damit zu beschäftigen; doch jeder der streitenden Teile suchte die öffentliche Meinung dadurch für sich zu gewinnen, daß er von dem anderen die Schattenseiten bloßstellte. Und wenn gute Bekannte über einander Schlimmes sagten, glaubt man gewöhnlich mit Vergnügen beiden und die Zuhörer machen das Gelächter dazu. Die Frau Baronin verbrachte den Rest ihres Lebens in unserer Stadt und ward zuletzt neuerdings vom Schicksal schwer getroffen, indem sie das Augenlicht verlor. Ihr kürzlich erfolgter Tod beendete ihr 73 jähriges, nicht alltägliches Leben; denn von einer Gouvernante zur Schloßherrin und Baronin bringt es nicht sobald wieder eine.

Neumarkt a. d. Y. (Einbruch.) In der Nacht vom Sonntag den 5. auf Montag den 6. d. M. wurde beim Hausbesitzer Heller hier ein äußerst frecher Einbruch v. rübt. Der Dieb stahl aus einem Zimmer, in welchem 2 Personen schliefen, 2 Paar Stiefletten, eine Werktagshose samt Gilet und einen kleineren Gelbbetrag. Nach dem Gauner wird eifrigt g-sorcht.

(Von der Feuerwehr.) Unsere freiw. Feuerwehr hielt Samstag den 5. d. M. im Gasthause des Herrn Gruber hier ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Bei den vorgenommenen Wahlen wurde der bisherige Hauptmann Herr Ignaz Kaufner, Mühlenbesitzer hier, wieder gewählt. Die Wahl des Hauptmann-Stellvertreters fiel auf Herrn Franz Feigl, Fleischhauer und Gastwirt hier, nachdem Herr Bäckermeister Bernhard Fürst diese Charge krankheits halber nicht mehr versehen konnte. Durch eine unter den Feuerwehrmännern eingeleitete Sammlung konnte auch einem schon lange Zeit kranken Mitgliede eine namhafte Unterstützung zugeführt werden. Ein schönes Zeichen treuer Kameradschaft!

(Personales.) Die erledigte Straßenmeisterstelle in Neumarkt erhielt Herr Künzler, bisher Straßenmeister in Strengberg.

Neulengbach. Der Männergesangs-Verein Neulengbach ist in der seltenen Lage, im heurigen Jahre sein 50jähriges Bestandes-Jubiläum feiern zu können. Gleichzeitig mit diesem Feste wird die neue Vereins Fahne geweiht. Diese vereinigten Festlichkeiten werden am Sonntag den 2. Juli 1905 abgehalten und hiezu sämtliche Gesangs-Vereine des Kronlandes Niederösterreich eingeladen. Auch der n.ö. Sängerbund hat diesen Veranstaltungen bereits die kräftigste Unterstützung zugesagt.

Wien, 5 Februar 1904. (Der Finanzminister an den Landesverband für Fremdenverkehr in Niederösterreich.) An den Landesverband ist heute nachfolgende Zuschrift des Finanzministers Geheimrat Dr. Rosel gelangt:

„Mit Bezugnahme auf das geschätzte Schreiben vom 30. November 1904, Z 1587, erlaube ich mir, dem geehrten Landesverbande zur Kenntnis zu bringen, daß ich den Ministerialsekretär Dr. Oskar Ritter von Fleißner zum Vertreter des Finanzministeriums im Zentralausschusse des geehrten Landesverbandes bestellt habe.

Gleichzeitig bitte ich die Versicherung entgegenzunehmen zu wollen, daß ich den vom geehrten Landesverband verfolgten Bestrebungen zur Hebung unseres Fremdenverkehrs auch meinerseits das lebhafteste Interesse entgegenbringe und daß ich jederzeit gerne bereit sein werde, den sachlich begründeten Wünschen des geehrten Landesverbandes jedes mit den staatsfinanziellen Interessen vereinbarliche Entgegenkommen angedeihen zu lassen und dafür Sorge zu tragen, daß derartige dem Finanzmini-

sternum zur Entscheidung zukommende Anliegen einer möglichst raschen und wohlwollenden Prüfung zugeführt werden.“

Das Präsidium des Landesverbandes beabsichtigt, die Ministerialvertreter zur nächsten Vollzugsausschuß-Sitzung einzuladen, um sie bei diesem Anlasse in sol'cher Weise zu begrüßen.

Wien. Die alpine Gesellschaft „D'Göstlinger“ in Wien hielt am 12. Jänner ihre diesjährige Hauptversammlung ab, welche sehr guten Besuch aufwies. Aus dem Jahresberichte war zu entnehmen, daß die Gesellschaft in ihrem Arbeitsgebiete eine sehr rührige Tätigkeit entfaltet. Nicht weniger als 30 Orientierungstafeln wurden aufgestellt, eine große Anzahl von Wegen neu markiert und ein hübscher Weg auf den Schwarzkogel (Königsberg) angelegt. Zu Weihnachten wurden 10 arme Kinder mit Schuhen beteiligt.

Für die Unterhaltung ihrer Mitglieder sorgte die Gesellschaft durch Veranstaltung von gemeinsamen Ausflügen und Touren, sowie von Vortrags- und Kegelaufenden.

Die Wahl der Vereinsleitung ergab folgendes Resultat: Obmann: J. Haberslehner; Obmannstellvertreter: E. Hofer; Zahlmeister: A. Spreitzer; Schriftführer: E. Drause; Beiräte: O. Heydenreich, F. Hüttmeier, F. Leeb, D. Leeb, A. Nowak, Dr. E. Stepan, G. Weigl.

Die Herren Dr. E. Stepan, Fl. Stieglmayr und Hans Zimmermann sen. wurden für die Verdienste, welche sich dieselben um den Verein erworben, mit Stimmentheiligkeitsurkunden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Das Heim der Gesellschaft befindet sich: VI./1., Mariahilferstraße 81, Hotel Savoy.

Vereinsabende: Jeden Donnerstag. Kegelauf jeden ersten und dritten Sonntag im Monat im Café Casa piccola. Nächste Veranstaltung: 16. Februar, Göstlinger Almtanz (grüner Baum, Mariahilferstraße 56.)

Aus Waidhofen.

Silberne Hochzeit. Der hiesige Bäckermeister und Hausbesitzer Herr Johann Gartner hat am 9. d. M. im engsten Familienkreise das Fest der silbernen Hochzeit begangen. Wir wünschen dem Jubelpaare, daß es ihm gegönnt sei, auch die „Goldene“ im Vollbesitze geistiger und körperlicher Kräfte zu feiern.

Südmärk. 16 Kranzl am 6. Februar 1905. 688 gefallene Schüsse. 1. Best Herr J. Waas mit 13 Teiler; 2. Herr R. Baier mit 18; 3. Herr Magister Potter mit 18 1/4; 4. Herr A. Zeilinger mit 20.

Anton Mühlberger †. Freitag vormittags brachte uns eine Drahtnachricht die Trauerkunde von dem Ableben des Besitzers der hiesigen Kaltwasserheilanstalt, Herrn Anton Mühlberger. Wie wir weiters erfahren, mußte sich Herr Mühlberger wegen eines schweren Leidens, das erst in letzter Zeit zum Ausbruche kam, einer Operation unterziehen, der er auch erlag. Die Nachricht von dem Tode des Herrn Mühlberger, den wir noch im vergangenen Sommer in voller Gesundheit vor uns hatten, wird unsomehr überraschen, als sich das Leiden erst seit seinem Aufenthalte in Wien in so rapider Weise steigerte. Der Verstorbene, bekanntlich der Errichter der hiesigen Kaltwasserheilanstalt, welche er am 22. April 1897 eröffnete und im Laufe der Zeit auch bedeutend vergrößerte, war ein Fachmann in seinem Berufe, der es verstanden hat, der jungen Anstalt in so kurzer Zeit jenen Ruf zu erwerben, den sie heute im In- und Auslande besitzt. Seine hervorragenden Kenntnisse auf dem Gebiete des Wasserheilverfahrens, wie nicht minder sein allzeit lebenswürdiges, entgegenkommendes Wesen haben den Ruf der von ihm geleiteten Anstalt jährlich mehr und mehr gehoben, so daß dieselbe heute bereits jede Konkurrenz mit gleichen Anstalten anderer Länder bestehen kann. Die Nachricht von dem Tode des erst im 52. Lebensjahre stehenden Mannes hat in Waidhofen a. d. Hbbs allgemeines Beileid erweckt.

Todesfälle. Am Donnerstag den 9. Februar trug man den hiesigen Gastwirt und Hausbesitzer Herrn Leopold Stausfer, welcher nach längerem Leiden am Dienstag den 7. d. M. verschieden war, zu Grabe. Mit ihm schied ein alter Bürger, ein Mann aus rechtem Schrot und Korn aus unserer Mitte. Herr Stausfer war ein offener, biederer Charakter, dessen Ehrenhaftigkeit und strenge Rechlichkeit ihm sogar bei seinen politischen Gegnern Achtung verschaffte. Herr Stausfer war nicht nur ein tüchtiger Geschäftsmann, sondern auch ein für seine Familie stets besorgter, liebender Vater, an dem auch seine Kinder mit zärtlicher Liebe hingen. Aber auch im öffentlichen Leben hat sich Herr Stausfer lebhaft beteiligt. Mehr als 20 Jahre stand er der hiesigen Allg. Arbeiter-Krankenkasse als Vorstand vor und brachte dieselbe auf eine ungeahnte Höhe. Bei der Uebernahme dieses Amtes zählte der Verein zuka 30 Mitglieder, während derselbe jetzt auf die stattliche Anzahl von 1800 Mitglieder verweisen kann. Auch dem Gemeinderate gehörte Herr Stausfer längere Zeit an und bewährte sich in dieser Körperschaft als tüchtiger Vertreter seiner Mitbürger. Die allgemeine Verehrung für den Verstorbenen bewies die massenhafte Teilnahme am Leichenbegängnisse. Nebst dem Militär-Veteranenkorps und dem kath. Arbeitervereine folgten dem reichgeschmückten Sarge ein langer Zug Leidtragender aus Waidhofen, Zell und Umgebung. — In dieser Woche wurde auch der frühere Gastwirt Herr Karl Rausch, welcher eines plötzlichen Todes verschieden war, zu Grabe getragen. Herr Rausch war früher Besitzer des jetzigen Hilbert'schen Gasthauses, nach dessen Verkauf er sich ins Privatleben zurückzog. Auch Herr Rausch erfreute

sich allgemeiner Achtung und Wertschätzung und war die Teilnahme an seinem Leichenbegängnisse eine sehr starke. An demselben beteiligte sich auch das Bürger- und Veteranenkorps, deren langjähriges Mitglied der Verstorbene war. — Auch der hiesige Stadtturmwächter, Herr Furtner, welcher viele Jahre dieses ebenso beschwerliche als verantwortungsvolle Amt bekleidete, ist diese Woche begraben worden. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß das Militär-Veteranenkorps in der letzten Zeit sehr stark bei Leichenbegängnissen in Anspruch genommen wurde. Durch die Teilnahme des Vereines haben sich die Leichenbegängnisse zu recht imposanten gestaltet.

Leichenbegängnis. Sonntag den 5. Februar fand das Leichenbegängnis der am 2. Februar verstorbenen Frau Magdalena Reichenspader statt. Trotz des schlechten Wetters und der in zahlreichen Familien herrschenden Krankheiten war die Teilnahme eine ungemein große. Dem reichgeschmückten Sarge folgten nebst den Verwandten Vertreter der Gemeinde, der öffentlichen Aemter, Schulen, sowie eine große Anzahl von Frauen und Herren von Waidhofen und Umgebung. Vertreten waren korporativ das Militär-Veteranenkorps und der katholische Gesellenverein. Die Einsegnung der Leiche nahm Herr Kanonikus Schindl unter Assistenz mehrerer Geistlicher vor.

Fasching am hohen „Bartenstein“. Ein Faschingsabend soll toll und ausgelassen heiter sein; je ulkiger und geschmackvoller die Vorstellungen sind, — und seien sie auch derart, daß dem glänzendsten Vollmondbesitzer die Haare zu Berge kriechen — desto gelungener sind sie. Und was unsere Alpenvereinssektion am 4. Februar im Sektionslokale seinen Mitgliedern geboten hat, war wohl so übertoll, daß auch das Zwerchfell des Blasiertesten dem Lachzettel nicht widerstehen konnte. Den Kern des Abends bildete entschieden die große, heftige, tragikomische Oper, die mit feierlichem Pompe angefüllte Novität „Alpenzauber“, deren Dichter Willy erschlagen, deren Komposition Edi aufgehängt und deren Partitur bereits vor dem Erscheinen vergriffen wurde. Die Oper wurde mit Orchesterbegleitung aufgeführt. Das Orchester selbst bestand aus den bewährtesten Kunstkräften der Residenz und arbeitete aus — selbstkräften. Die Ouvertüre war reine, höchst moderne Programmmusik. Mit einem gewaltigen Andante furioso in C-moll geleitet sie den verblüfften Hörer auf die höchste Spitze der menschlichen Empfindlichkeit; wer jemals Zahnweh hatte und die Gefühle kennt, die einen dort überkommen, allwo einem Hören und Sehen vergehen möchten, der versteht am besten die Intentionen des Komponisten. Reizend ist das Motiv, das die „Glee“ bringt; man kann es „Altaggermotiv“ nennen. Das geschwinde Allegro cantabile im 3/8 Takt hat zwar eine verflüchtete Ähnlichkeit mit einer böhmischen Polka, soll aber die ungestümen Herzschläge eines zur Spitze dringenden Hochtouristen vertonen. Mit einer einschmeichelnden Melodie im bedächtigen 3/4 Takt, 17 mal unterbrochen vom sinnigen „Kuhglockenmotiv“, schließt das mächtig angelegte Tonwerk. — Die Rollen, die für 5 Helidentendore geschrieben waren, lagen in den tüchtigsten Händen oder besser in den reinsten Kehlen. Willy I. zeichnete sich vor allem durch die frappante Realistik aus, mit welcher er seine Rolle als Nathan der Weise entwickelte. Willy II. war als gemüthlicher Bürger aus „Wan“ famos. Artur als „Hiesiger“ rührte die Zuschauer zu Krotoblstränen. Ernst nahm seine Rolle als „Gestling“ gar zu ernst. Franzl, der Liebling der Damen, war ein Jäger, der den „wilden Jäger“ von Julius Wolff noch übertraf. — Die Arien selbst waren tiefe Nachempfindungen der herrlichsten Volkslieder und von ergreifender Bekanntheit. Den Gang der Handlung selbst zu schildern, bringt den Kritikus in höchste Verlegenheit, da er bei der besten Absicht keine Handlung entdecken konnte. Es erübrigt ihm nur noch, dem Tonwerke auf seinem Fluge von einer Bühne zur anderen die Geleitsworte mitzugeben:

„Es ist eine böse Geschichte
Und schrecklich dumme dabei
Und wer es just muß hören,
Dem reißt es das Ohr entzwei.“

An die große Oper reihte sich in würdiger Weise das Trauerspiel „Jaromir“, dargestellt von den längst bewährten Künstlern Herrn Jaromir, Herrn Mastix und Herrn Koko und der Künstlerin Frä. Pumphia, alle ihrer Profession nach Erdäpfel, — aber was für Erdäpfel! — solche, von denen 4 Stück 20 Heller kosten. Das Stück wurde mit frenetischem Beifalle aufgenommen. Leider entstanden gleich nach Schluß des Spieles unter den Darstellern Zwistigkeiten, die ihren Grund wahrscheinlich in der geringen Gage hatten, die die Direktion Arturio seinem Personale zahlte. Deshalb wurde das Theater samt den Darstellern an einen entusiasmirten Zuschauer im kräftigsten Mannesalter und bei vollkommener Geistesgegenwart um eine beträchtliche Summe verkauft. Wie verlautet, gedenkt derselbe mit seiner Bühne eine Tournee durch das ganze obere Urt- und Redtenbachtal zu unternehmen. — „s Paraplui“, eine ländliche Idylle in einem Aufzuge gefiel ungemein. Fritz Tippel, der anerkannt beste Vertreter des Typus „Noanlenz“, gab den Sunnselntleiterskuschuhiasl und Fräulein Greti Schürch die Sunnselntleiterskuschuhiasl. Beide ernteten reichen Beifall und werden, so spricht man, bald Gelegenheit haben, ihr hübsches „Brettl“-Talent in einem größeren Maßstabe zu zeigen. — „Die drei Vögel“, eine Gesangsszene für drei Herren, ist wohl das reizendste, was in diesem Genre je geschrieben wurde. Herr Kollmann war als Schwabe so beredt, daß man glauben könnte, er hätte ein Antel im Munde gehabt. Herr Franz Baier war als Tiroler langsam und bedächtig wie der Brückenbaumeister von Unterzell. Herr Franz Schindl spielte seine Rolle als fiescher Südbayer mit großer Schmeidigkeit. Die drei Herren wurden oftmals herausgerufen und beglückwünscht. Die Herren Schinko, Kollmann, Schindl und Kraus erfreuten uns mit einigen Volksliederquartetten. Der stürmische Jubel, der jeder ihrer Nummern folgte, möge die Herren ermuntern, auf der festen Basis, die sie jetzt schon einnehmen,

stetig weiterzubauen. — Herr Flegler, der lebenswürdigste Coupletier, den die Geschichte unserer Sektion kennt, sang uns wieder ein selbst „entdecktes“ Couplet mit zierlichen Anzüglichkeiten und zärtlichen Rippenstößen. Tippel und Rieder, diese beiden unverwundlichen Dichter, erheiterten die Gesellschaft mit den „Kindern ihrer Laune“. So oft sie kommen, bringen sie uns etwas Neues mit und erschüttern die Zwerchfelle mit ihren spassigen Einfällen. — Für den Abend eigens gedichtete Kommerklieder, „Hochtourist“ von Willy Rieder und „Reichenwalder Lochschluß“ von Edi Freunthaller, wurden vom Publikum bereitwilligst und mit großer Hingebung gesungen. Die Musik am Klaviere besorgten die Herren Edi Freunthaller und Franz Schindl mit stiller Ergebung in ein unabänderliches Schicksal. Um 1/21 Uhr war das Programm abgewickelt und nun schrie die Jugend nach ihrem Recht, nach Tanz. Da die oben genannten Klaviertiger gute Herzen, aber keine Tanzbeine haben, so erklärten sie sich bereit, mit ihrer Hände Fertigkeit den stinken Tanz der Zungen zu regeln und zu leiten. Und bald herrschte in den festlich erleuchteten Sälen ein prächtiges Tanzgewoge. Für Speisen und Getränke sorgte der Herbergsvater Herr Gallbrunner in geschmackvollster Weise. Und so kann die Leitung der Alpenvereinssektion mit Befriedigung auf diesen so hübsch verlaufenen Faschingsabend zurückblicken. Herr Kopecky, der Vorstand der Sektion, versteht es in trefflicher Weise, trotz der geringen Mittel, die der Sektion zu solchen Veranstaltungen zu Gebote stehen, Gediegenes zu leisten und die Mitglieder immer fester an den Verein zu fetten Bergheil!

Einführung des Postanweisungsgebietes Somaliland. Von jetzt an können Postanweisungen mit Peru durch Vermittlung der britischen Postverwaltung ausgetauscht werden. Der Höchstbetrag der Postanweisungen nach Peru beträgt 40 Pfund Sterling, die Anweisungsgebühr 25 Heller für je 25 Kronen des eingezahlten Betrages. Für die Ueberweisung ab London wird von der britischen Postverwaltung eine besondere Gebühr, 3 Pence für je 5 Pfund Sterling des angewiesenen Betrages in Abzug gebracht. Telegraphische Postanweisungen, Expressbestellung, Auszahlungsbefestigung und schriftliche Mitteilungen auf dem Abschnitte der Postanweisungen sind unzulässig. In Zukunft können auch Postanweisungen nach dem britischen Schutzgebiete Somaliland unter den für Postanweisungen nach den britischen Kolonien und Besitzungen überhaupt geltenden Bedingungen (Briefposttarif Seite 106 und 107, Post Nr. 22) abgefordert werden.

Ferratin und Ferratose erfreuen sich infolge des wahrhaft großen Heilwertes, der ihnen zukommt, einer immer mehr sich steigenden Wertschätzung. Bei allen mit Verschlechterung des Blutbildes einhergehenden Krankheiten: Bleichsucht, Unterernährung, beginnende chronische Krankheiten der Atmungs- und Verdauungsorgane nicht nur, sondern auch bei einer ganzen Reihe von Nervenkrankheiten, die nach den neuesten Forschungen auf Anomalien der Blutbeschaffenheit zurückzuführen sind, hat sich das Ferratin, resp. die Ferratose nach den von hervorragenden Fachgelehrten niedergelegten Beobachtungen auf glänzendste bewährt. Dieses Eisen-Präparat hat vor anderen ähnlichen Mitteln auch noch diesen nicht hoch genug anzuschlagenden Vorzug, daß es die Zähne nicht schwärzt und auch von den empfindlichen Kranken vorzüglich vertragen wird.

Vorbekugmittel gegen Influenza. Aus den verschiedenen Sanitätsberichten ersieht man, daß die Influenza neuerdings im Begriffe ist, uns heimzusuchen und können wir deswegen unseren Lesern nur sehr empfehlen, nach jenem Vorbekugmittel zu greifen, das sich als solches schon gut bewährt hat; es ist dies Mattoni's Gießhübler Sauerbrunn, dessen lösende Wirkung und Heilkraft bei allen katarrhalischen Erkrankungen der Atmungs- und Verdauungsorgane zur vollen Geltung kommen.

Dr. med. Gustav Lippel, Zahnarzt aus Wien, wird im Hotel Inführ in Waidhofen jeden zweiten Sonntag ordinieren. Erste Ordination Sonntag den 12. Februar von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Ball-Kalender.

Am 11. Februar in Josef Rogels Saallocalitäten **Bauernball** der Waidhofer Jungmannschaft.

Samstag den 11. Februar in Karl Bauernbergers Gasthause **Jägerball**. Die Musik besorgt die Kapelle des Herrn August Berger. Anfang 7 Uhr. Eintritt 1 Krone. Jede zweite Dame 50 Heller. Streitsche Kostime erwünscht.

Sonntag den 12. Februar in Hans Wallners Gasthaus in Klein-Neisling **Grün-Ober-Ball**. Streichmusik. Anfang 6 Uhr. Eintritt 1 Krone.

Sonntag den 12. Februar in Josef Teufels Gasthaus in St. Georgen am Reith **Ball der freiw. Feuerwehr**. — Musik der Vereinskapelle. Anfang 7 Uhr abends. Eintritt 1 Krone, Damen frei.

Sonntag den 12. Februar in Hans Halbmayers Gasthof am Sonntagberg **Theater-Aufführung**. Anfang 3 Uhr nachmittags. Eintritt: Sitzplatz 60 Heller, Stehplatz 40 Heller. Reingewinn zur Anschaffung von Feuerwehrrequisiten.

Am 14. Februar **Hausball** im Gasthause „zur Kruma“ in Weyer. Anfang 7 Uhr abends. Eintritt frei.

Sonntag den 19. Februar **Ball des kath. Gesellenvereines** im Vereinslokale.

Sonntag den 19. Februar in Herrn Gallbrunners Salon (Bartenstein) **Gemüthlicher Abend**, veranstaltet vom Arbeiter-Radfahrerverein unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangsvereines „Fortschritt“. Anfang 4 Uhr nachmittags. Entree im Vorverkauf 30 Heller, an der Kasse 40 Heller.

Am 19. Februar **Maskenball** in der Restauration

Haltestelle Sonntagberg. Anfang 4 Uhr. Entree 30 Heller, Damen frei.

Am 26. Februar Arbeiterball im Gasthause des Josef Schneckenleitner in St. Georgen am Reith.

Samstag den 4. März Eisenbahner-Tanzkränzchen in Rittmannsbergers (vormals Böckhacker's) Saal-lokalitäten in Zell. Musik: Waidhofner Stadtkapelle. Anfang 8 Uhr. Eintritt 80 Heller.

Am Faschingsonntag den 5. März Jägerball im Gasthause des Herrn Josef Teufel in St. Georgen am Reith. Anfang 6 Uhr abends. Eintritt 80 Heller. Damen frei.

Straf-Chronik

des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.

Urteile. Am 1. d. M.: Bergmann Theresia, Dienstmagd aus Wieselburg, Diebstahl, 1 Monat schweren Kerker. Kerchner Thelma, Dienstmagd aus Kerschberg, Diebstahl, 1 Monat schweren Kerker. Horrer Karl, Tagelöhner aus Stein, schwere Körperbeschädigung, freigesprochen. Josef Brack, Tagelöhner aus Pörsbaum, schwere Körperbeschädigung, 5 Monate schweren Kerker. — Am 4. d. M.: Wigner Agnes, Wirtschaftlerin aus Waidhofen a. d. Ybbs, Diebstahl, 2 Monate schweren Kerker. Streicher Ferdinand, Knecht aus Neustift, Diebstahl, 8 Tage Arrest. Wolf Maria, Dienstmagd aus Innerfahrtsfeld, Diebstahl, 14 Tage schweren Kerker. Haselweger Wilhelm, Fabrikarbeiter aus Wien, öffentliche Gewalttätigkeit, 3 Monate schweren Kerker. Piz Franz, Wirtschaftsführer aus Oberndorf, Betrug, freigesprochen. Cholek Josef, Kutscher aus Lang-Engersdorf, Betrug, 6 Monate Kerker.

Vom Büchertisch.

„Der Stein der Weisen“. Abermals ein reiches, abwechslungsreich illustriertes und viel Instruktives enthaltendes Heft (das 23. d. s. 17. Jahrganges), das wir allen Freunden einer instruktiven Lektüre empfehlen. Besonders hervorzuheben sind die Abhandlungen mit vielen Abbildungen über Drähten, Luftverreinigung in der Textilindustrie, Hochschulen im Mittelalter, Tiergärt, Von der kanadischen Pacificbahn, Deutsche Hochseefischerei, Keimfreie Milch durch Elektrizität u. s. w., sowie die zahlreichen Neuheiten aus den exakten Naturwissenschaften (vornehmlich aus der Astronomie, Biologie, Physiologie, Physik und Geologie). Ein eigenartiger Prospekt, der eine erfreuliche Neuheit in der Britisch-literatur ist, fordert den großen Leserkreis der beliebten populär-wissenschaftlichen Revue (A. Hartleb's Verlag, Wien und Leipzig) auf, Anteil an der Mitarbeiterschaft durch Einwendung passender Beiträge, vornehmlich auf dem Gebiete der Viehhaberkünste, (Amateurphotographie etc.) zu nehmen. Bei solchen intimen Beziehungen, welche die Revue mit ihren Lesern anknüpft, wird ihre Beliebtheit sicher eine weitere Steigerung erfahren. Interessenten verweisen wir darauf, daß Probehefte in jeder Buchhandlung erhältlich sind.

„Oesterreichs Illustrierte Zeitung.“ Das jüngste Heft dieses beliebten einheimischen Familienjournals enthält wie gewöhnlich eine große Anzahl atypischer interessanter Illustrationen aus aller Herren Länder, den Beginn des neuen spannenden Romanes „Die größere Schule“ der bestbekanntesten Schriftstellerin Auguste Groner, einen, speziell für Künstler und Kunstliebhaber wichtigen illustrierten Artikel „Kunstgeschichten“, die trefflich geschriebenen Novellen „Der erste Schritt“ und „Sabinens Illusionen“, eine reich dotierte Rätselseite, ein umfangreicher Briefkasten, diverse für jedermann wichtige Rubriken, als: „Ueber Alles — von Ueberall“, „Für Haus und Küche“, Volkswirtschaft, Photographie, „Medizinisch-hygienisches Echo“ u. s. w. Trotz dieses vielseitigen Inhaltes beträgt das Abonnement vierteljährig nur 4 Kronen. Probehefte auf Verlangen gratis und franko durch die Administration, Wien, VI., Barnabiten-gasse Nr. 7 und 7a.

Eingefendet.

(Fiktive Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich)

Eine neue Landplage ist uns erstanden. Arme Hausfrauen, wohin müßt ihr jetzt mit eurem Staubtuch wandern, um es auszustauben; glücklich, wer überhaupt einen Platz dazu hat, was bei Schreiberin dieser Zeilen nicht der Fall ist. Kann ich mich vielleicht darüber aufhalten, daß mir die durch mangelhafte Straßenbespritzung entstandenen Staubmassen zum Fenster hereinfliegen, darüber kann ich leider keinen Paragraphen aufstellen, das muß ich mir leider ruhig gefallen lassen. Ich habe zufällig auf meinem Gang kein Fenster, über die Stiege auszustauben ist mir strengstens untersagt, was bleibt mir übrig? Ich möchte die Frage beantwortet haben; wo soll ich ausstauben? Es gäbe in Waidhofen noch Straßen und Plätze genug, wo die gräßlichsten sanitären Zustände herrschen und es wäre für das Auge der öffentlichen Ordnung zweckmäßiger, dem Uebel einer Stiegegangasse ab-zuhelfen, als die Hausfrauen durch das Staubtuch zu chikanieren, dessen Inhalt nicht einmal das Straßenpflaster erreicht und jede Person so vernünftig sein wird, den Leuten nicht auf die Köpfe zu stauben. Gleichzeitig stelle ich noch eine Frage an den löblichen Stadtrat: Wo kann ich Teppiche klopfen lassen? Wenn die Hausherren das Teppichklopfen im Hause verbieten, dann sollte man meinen, daß es eine öffentliche Klopfstätte gibt, wo man zu jeder Zeit, ohne eine Tagereise zu unternehmen, klopfen kann. Bis jetzt schickte ich meine Teppiche auf den Holzplatz beim Stadtgarten, wo ich für jeden Teppich 20 Heller zahlen muß, für die Gunst dort klopfen zu dürfen, oder für das Gerüst, das nach zwei bis dreimaligem Bitten dort aufgestellt wird und bei jedem stärkeren Schlag umfällt. Ich glaube, diese Frage würde einer dringenden Abhilfe bedürfen. Wenn man Paragraphen aufstellt, so muß man es auf anderer Seite den Leuten möglich machen, sich nach denselben zu halten.

Eine Hausfrau,

die sich nicht anders zu helfen weiß.

Erwiderung auf das „Eingefendet“ des Herrn Heinrich Leutner, Gastwirt in Waidhofen a. d. Ybbs.

Herr Heinrich Leutner hat in diesem „Eingefendet“ das Verzehrungssteuer-Komitee in ganz ungerechtfertigter Weise angegriffen. Er sagt darin, daß der gewählte Ausschuß für Verzehrungssteuer mehrere seiner Mitglieder um einen bedeutenden monatlichen Betrag in die Höhe geschraubt habe, ohne daß die k. k. Finanzbehörde die Verzehrungssteuer erhöht hätte. Dazu bemerkt der gefertigte Ausschuß, daß er die Verzehrungssteuer ebensowenig, wie die k. k. Finanzbehörde dieselbe erhöht hat. Der Verzehrungssteuer-Ausschuß hat einige gerechtfertigte Verschiebungen in der Aufteilung vorgenommen und zwar so, daß diejenigen Wirte, welche einen geringeren Weinausschank haben, mit der Verzehrungssteuer herabgesetzt, diejenigen Wirte aber, welche einen besseren Weinausschank haben, zu welchen auch Herr Leutner gehört, einen höheren monatlichen Betrag zu zahlen verpflichtet sind. Herrn Leutner wäre es ja freigestanden, bei der Aufteilung gegen die Erhöhung der Verzehrungssteuer zu protestieren und sich eventuell von dem Ausschusse beschreiben zu lassen, was er aber wohlweislich unterließ. Wir haben in Waidhofen sehr viele Wirte, welche nicht die Hälfte soviel Wein verbrauchen, wie Herr Leutner und dieselbe Verzehrungssteuer, ja noch viel mehr bezahlen mußten. Wir verwahren uns dagegen, daß Herr Leutner glaubt, wir seien die Ursache, daß er durch die ganz gerechtfertigte Aufteilung der Verzehrungssteuer nicht mehr in der Lage wäre, seinen Gästen mit einem guten echten Trunk „entgegenkommen zu können.“

für das Verzehrungssteuer-Komitee:

Der Obmann:

G. Reinhardt.

Foulard-Seide

n. 65 Kreuz, bis fl. 3-70 p. Meter für Blousin u. Roben. Franko und schon verzollt ins Haus geliefert. Bitte Musteranswahl umgehend. Seiden-Fabrik Pennenberg, Zürich

Mesmer's Thee ist die beliebteste und verbreitetste Marke, sie wird nicht nur in 100 000 Familien, sondern auch an deutschen Hofhaltungen täglich getrunken. Keine Hausfrau soll im eigenen Interesse ver-säumen, einen Versuch zu machen. Probepackete K 1.— bis K 2.— bei: e. Otfrid Fricke's Witwe in Waidhofen a. d. Ybbs.

- Verdauungsstörungen, Magenkatarrh, Dysepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die Katarrhe der Luftwege, Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diesen Krankheiten, in welchen

MATTONI'S GIESSHÜBLER natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medizinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

„Le Délice“

Cigarettenpapier — Cigarettenhülsen.

Überall erhältlich. 82 52-54

General-Depot: Wien I., Predigergasse 5.

Tausende Dank-



schreiben aus aller Welt enthält das auflärende und leichere Buch als häuslichen Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Centrifolien-salbe als unersetzbares Mittel. Frankosenkung dieses Bilschleims nach Erhalt von 35 h (auch in Brief-marken). Besteller von Balsam erhalten das Buch gratis, 12 Heine oder 6 Doppelpackungen Balsam kosten K 5.— 10 Heine oder 30 Doppelpackungen K 15.— franko samt Kiste 20.— 2 Tiegel Centrifolien-salbe franko samt Kiste K 3-60. Bitte zu adressieren an 410 52-3

Apotheker A. THIERRY in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein-echten Präparate bitte mir namhaft zu machen behufs straf-gerichtlicher Verfolgung.

„Le Griffon“

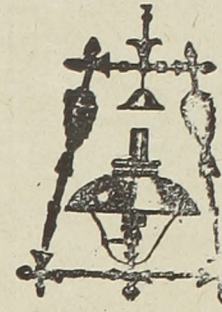
bestes französisches Cigarettenpapier.

Überall zu haben. 81 52-54

Kronprinzessin Stephanie-Quelle

Kronendorfer SAUERBRUNN anerkannter bester natürlicher alcal. Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u. s. w. Vorrätig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.

hauptniederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moritz Paul, Apotheker, Gottfried Fries Witwe, Kaufmann.



Verlangen Sie

Illustr. Preiskurant der

Ideal-Glühlampen-Unternehmung

HUGO POLLAK

WIEN, VI. Wallgasse 34.

Billiges schönes Licht ohne Installation und Gefahr 250 Verbrauch 1 1/4 kr. per Stunde.

Aus aller Welt.

Ein düsteres Winterbild. Aus Dienten, 6. d. M., berichtet man: Der heutige Winter läßt sich bei uns gut an. Fast jede Woche stürmt es und die Schneemassen türmen sich häuserhoch auf. Beim jüngsten Sturme hauste der Wind derart, daß er das Kreuz am Kirchturm umbog, ebenso die Zeiger der Uhr, so daß wir jetzt ohne Turmuhr sind. Seit Freitag aber sind wir von jedem Verkehr geradezu abgeschnitten. Der Postbote, wollte er überhaupt hinaus, müßte etwa bis zur Brust in den Schnee versinken; Fuhrwerk kann überhaupt keines verkehren. Vom Schulhalten kann nicht die Rede sein, denn die Straßen und Gassen sowie die Wege und Stege sind zumhoch mit Schnee bedeckt. Auf den Dächern der Häuser liegt der Schnee wenigstens drei Meter hoch. Infolge der Schwere des Schnees wäre im Mesnerhäuschen bald die Zimmerdecke eingestürzt und die Bewohner dieses Hauses müßten schleunigst hinaus, um anderwärts Unterkunft zu suchen. Wenn das kein Ende nimmt, dann haben wir keine Hoffnung, daß vor Ostern der Frühling bei uns einkehrt. Damit wenigstens halbwegs der Verkehr aufrecht erhalten blieb, wurde die Straße nach Lend fortwährend ausgehauelt. Dabei ereignete sich nun Samstag ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. In der Nähe des Neuhäusl, bei der sogenannten „Dachebenhalb“ waren gerade etwa zwanzig Arbeiter damit beschäftigt, die Straße frei zu machen, als sich plötzlich eine Lawine löste und mit voller Wucht herniedersauste. Dabei wurden acht Arbeiter von der Lawine erfaßt und in den vorbeischießenden Bach geschleudert. Sofort wurden die Bergungsarbeiten vorgenommen, um die Verschütteten zu befreien. Zwei Arbeiter kamen aber so unglücklich unter die Lawine, daß sie tot hervorgezogen wurden. Einer davon war ledig, der zweite verheiratet. Drei Arbeiter wurden zwei Meter tief verschüttet. Der Geistesgegenwart des einen war es zu verdanken, daß sie alle drei gerettet wurden. Dieser eine kam in die Nähe eines Strauches und konnte sich so bewegen, daß er mit seiner Hand sein Messer aus der Tasche holen konnte. Mit diesem schnitt er schnell einen Stock ab und bohrte mit demselben, um sich Luft zu verschaffen, durch den zwei Meter hohen Schnee ein Loch; sodann schrie er um Hilfe, so daß es die Leute, die die Bergungsarbeiten vornahmen, hörten und alle drei ausschauelten. Die anderen drei Arbeiter kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Der amerikanische Ritter Blaubart. Das Zukunfts des amerikanischen Blaubarts ist gelichtet. Die Meldung, daß Hoch, dem eine ganze Reihe von Frauenmorden zur Last gelegt wird und der in Amerika verhaftet ist, ein früherer Bewohner aus dem Kreise Bingen am Rhein ist, hat sich bestätigt. Es ist der am 11. November 1862 in Horweiler geborene Jakob Schmidt. Nach seiner Verheiratung betrieb er zunächst ein kleines Kaufmannsgeschäft in seinem Heimatsort und wurde dann später Makler und Weinhändler. In letzterer Eigenschaft auf großem Fuße lebend, verübte er, wie der „B. Z.“ meldet, die raffiniertesten Schwindeleien, eine große Reihe von Geschäftsleuten, namentlich auch Binger Firmen, die dem sehr gewandt auftretenden Herrn das größte Vertrauen entgegenbrachten, aufs empfindlichste schädigend. Schließlich aber begann der Boden unter ihm heiß zu werden und nachdem er sich noch schleunigst die Reizkosten dadurch verschafft hatte, daß er eine Binger Großhandlung um einen bedeutenden Posten Zucker beschwindelte, dampfte der saubere Patron am 5. Jänner 1895 nach Amerika ab, seine Frau und drei Kinder im hilflosesten Elend zurücklassend. Ueber sein Vermögen wurde zwar der Konkurs eröffnet, doch kam hierbei für die zahlreichen Gläubiger nichts heraus. In der Zeit von zehn Jahren hat es nun der Gauner fertig gebracht, unter falschem Namen über ein Duzend Frauen zu heiraten und kaltblütig zu ermorden,

um in den Besitz von deren Vermögen oder der Versicherungs- summe zu gelangen. Nunmehr ist seiner „tatenreichen“ Laufbahn ein jähes Ende bereitet worden. Dem edlen Herrn wird von der New-Yorker Polizei ein ganz besonderer Empfang vorbereitet. Es gelang ihr, vierzehn Frauen Hochs zu überreden, bei dem Eintreffen des Mörders an der Bahn zu sein. Sie will auf diese Weise auf den Verbrecher, der behauptet, nur drei Frauen gehabt zu haben, einen überwältigenden Eindruck hervorzurufen versuchen und hofft, ihn dadurch zum Geständnis zu bringen. Der Verbrecher, der bisher behauptet hatte, nur eine seiner drei Frauen sei gestorben, hat sich bereits einmal durch einen gewandten Polizisten dazu verleiten lassen, eine ihm gefährliche Aeußerung zu tun. Als der Polizist ihn fragte, woran seine Frauen gestorben seien und dabei mehrere Frauen speziell erwähnte, erklärte er, wie das „B. T.“ schreibt, daß die Frauen an Nierenkrankheiten starben. Dann fiel ihm plötzlich ein, daß er auf diese Weise den Tod mehrerer Frauen gestanden habe und er machte seiner Wut in heftigen Fällchen Luft. In einer in Chicago ausgegrabenen Leiche einer Frau des Hoch fand man Spuren von Gift.

Zu Fuß um die Welt. Zwei französische Studenten sind gegenwärtig auf einer Reise zu Fuß um die Welt begriffen; d. h. sie wollen in zwei Jahren oder in noch kürzerer Zeit eine Strecke von 75.000—80.000 Meilen durch- messen. Die unternehmungslustigen jungen Leute, namens Lam- pierre und Gerolin, sind eine Wette um 75.000 Francs. eingegan- gen. Sie müssen spätestens am 1. Jänner 1907 wieder in Paris sein, nachdem sie ihr Unternehmen erfolgreich ausge- führt haben. In einem malerischen Kostüm, mit einem Gürtel in den französischen Farben, haben sie ohne einen Sou in der Tasche Paris verlassen und jetzt schon 22.000 Kilometer zurück- gelegt. In der Türkei hat man sie nicht sehr gastfreundlich aufgenommen. In Armenien wären sie von den Baschi Boguz fast massakriert worden; in Rußland wurden sie als Spione verhaftet und mußten acht Tage auf dem feuchten Stroh der Kerker liegen. Auch von einer Wolfsherde sind sie angegriffen worden, wobei Gerolin eine schwere Wunde davontrug. Ihre letzten Nachrichten kommen aus Kanada, wo sie am 16. Jänner in Halifax landeten.

Lokomotiven mit roten Streifen um den Schlot werden gewiß schon aufgefallen sein. Die Streifen deuten an, daß diese Maschinen mit einer Rauchverbrennungs-Vorrichtung ausgerüstet sind, die jetzt auf verschiedenen Strecken versucht wird. Durch die Rauchverbrennungs-Vorrichtung wird nicht nur das lästige Qualmen vermieden, sondern auch an Feuerung gespart.

Der Phonograph bei der Leichenfeier. Ein Kaufmann der Stadt Cork in Irland ist wohl der erste Mensch, der sozusagen bei seinem eigenen Begräbnis gesungen hat. Auf den Deckel des Sarges wurde nämlich ein Phonograph gestellt, nach Beendigung der religiösen Zeremonien wurde der Phonograph in Bewegung gesetzt und die Trauerversammlung in der Kirche hörte nun ein Requiem, das der Verstorbene einst selbst in den Apparat gesungen hatte. Die Walze soll auf- bewahrt werden und an jedem Jahrestage seines Todes soll seine Stimme wieder erklingen. Der Verstorbene, mit einem schönen Bariton begabt, hatte bei mancher öffentlichen Feier gesungen.

Ein Denkmal aus Papier. Anlässlich des in Wien stattgehabten Internationalen Pressekongresses betraute dessen Exekutiokomitee das dortige Unternehmen für Zeitungs- auschnitte „Observer“ mit der Sammlung aller darauf bezug- habenden Zeitungsberichte. Das Resultat dieser Sammlungs- tätigkeit liegt uns heute vor und ist ein geradezu imponierendes. Mehrere tausend Festberichte aus 22 Ländern in 17 Sprachen hat dieses musterhaft arbeitende Unternehmen zustande gebracht, so daß die Sammlung tatsächlich als ein Denkmal für diese großartige Rundgebung der Solidarität der Presse bezeichnet werden kann. Abgesehen von den rein sachlichen Ergebnissen des Kongresses, spiegeln diese vom „Observer“ gesammelten Berichte aus der ganzen Welt den überaus günstigen Eindruck wieder, den die ausländischen Kollegen von Wien und den Wiener Festen empfangen haben.

N.-O. Landes-Hypotheken-Anstalt. Im Monate Jänner 1905 wurden bei der n.-ö. Landes-Hypotheken- Anstalt 223 Hypothekar-Darlehensgesuche im Gesamtbetrage von 5.898.800 Kronen eingebracht. Vom Monat Dezember 1904 verblieben 139 Gesuche mit 4.073.200 Kronen, zusammen 9.972.000 Kronen. Es wurden bewilligt 3.774.500 Kronen, zugezählt 2.776.100 Kronen, abgewiesen 1.924.500 Kronen. An Pfandbriefen sind Ende Jänner 1905 im Umlaufe 4%ige 255.679.400 Kronen, 3 1/2%ige 3.518.400 Kronen. An Kommunal-Darlehensgesuchen wurden eingebracht 12 Stück mit 238.300 Kronen. Vom Monate Dezember 1904 verblieben 28 Gesuche mit 1.306.400 Kronen, zusammen 1.544.700 Kronen. Es wurden bewilligt 314.200 Kronen, zugezählt 193.400 Kronen, abgewiesen 738.000 Kronen. An Kommunalschuldverschreibungen sind Ende Jänner 1905 im Umlaufe 4%ige 46.791.000 Kronen, 3 1/2%ige 3.884.200 Kronen.

Ein „Verfolungsmatch“. Dem „Daily Telegraph“ wird aus New-York folgende sehr anschauliche Schilderung einer aufregenden Szene telegraphiert, die sich mitten in der City zugetragen und ungeheures Aufsehen erregt hat. Ein irischer Polizist, dem ein sehr schnelles Motorrad zur Verfügung stand, bemerkte einen französischen Automobilisten, der im Tempo von 40 Kilometer dahinfuhr. Er gebot ihm Halt, allein der Franzose ignorierte den Befehl und fauste von dannen. Da setzte der Polizist seine Maschine in Gang, um sich an die Verfolgung des Schnellfahrers zu machen. Und nun beginnt eine regelrechte Jagd auf den Automobilisten, den Broadway hinauf, in die Seitengassen hinein, wieder den Broadway zurück, über ganze drei Gemeindebezirke, zum großen Gaudium der Passanten, die beide Wettfahrer mit Hurraufen ansprechen. Die Verfolgung wird immer hitziger. Dort entgeht der eine, hier

der andere um Haarebreite einem Zusammenstoße, ängstliche Fußgänger retten sich hastig auf gesicherte Plätze, während die wilde Jagd an ihnen vorüberstürmt. Schon dauert die Ver- folgung fast eine halbe Stunde, das Automobil hat jetzt eine Geschwindigkeit von sechzig Kilometer (?) per Stunde erreicht, die Gefahr für Trams und andere Verkehrsmittel wird immer größer. An einer scharfen Straßenecke scheint das Automobil, nur auf zwei Rädern fahrend, seinem Verfolger endlich zu entweichen. Allein der Polizist läßt nicht locker. Der Franzose hat mit seinem Auto vielleicht die größere Geschwindigkeit voraus, aber der irische Wächter des Gesetzes ist ihm an Taktik überlegen. Kurz entschlossen schließt er quer über das Trottoir, um ihm den Weg abzuschneiden. „Aufhalten, aufhalten, Sie sind arretiert!“ hört man ihn schreien. „Halt oder ich schieße!“ brüllt der Franzose zurück. Der Polizist rückt ihm immer näher auf. Endlich gerät das Automobil in eine Sackgasse, zum großen Triumph der Irländer, der nun seines Sieges gewiß ist. Allein, so ohne weiters läßt sich der Franzose nicht fangen. Mit wunderbarer Geschicklichkeit beschreift er einen engen Kreis und rennt den Motorsfahrer nieder. Aber schon springen zwei andere Polizisten ein, die Jagd beginnt von neuem. Schließlich gelingt es, den Ausreißer bei einer Garage in die Enge zu treiben und ihn zum Stehen zu bringen. Nach einer erregten Auseinandersetzung, die in einer tüchtigen Balgerei gipfelt, wird der Automobilist arretiert und in die Wachtube geführt.

Die Bombe in der Bonbonniere. Die sonderbaren „Attentate“ auf die Schauspielerinnen R., von denen die „M. N.“ in den letzten Tagen berichteten, erinnern in auffälliger Weise an eine Erzählung von Richard Marsh, die in der Novembernummer 1896 der englischen Monatschrift „The Ball Mall Magazine“ abgedruckt ist und die mir als typisches Beispiel eines gewissen Genres englischer Literatur im Gedächtnis geblieben ist. Der Inhalt ist kurz der: Eine junge Tänzerin tritt jeden Abend in einem New-Yorker Theater auf. Ihre Erfolge und mehr noch ihre galanten Abenteuer schaffen ihr viele Feinde. Eines Morgens erhält sie durch die Post einen Zettel zugestellt, der das einzige Wort „Demain“ enthält. Sie legt dieser sonderbaren Botschaft keine Bedeutung bei. Am darauffolgenden Abend kommt sie erhitzt von der Bühne in die Garderobe, um nach Gewohnheit ein kaltes Bad zu nehmen. Zufällig teilt an diesem Abend eine Freundin mit ihr das Zimmer und will noch vor ihr die Dusche benötigen. Ein furchtbarer Schrei ertönt, die Unglückliche wälzt sich in entsetz- lichen Zuckungen. Eine verbrecherische Hand hat den Wasserbe- hälter mit Schwefelsäure gefüllt! Einige Monate später spielt die Künstlerin in London. Wieder erhält sie eine geheimnisvolle Botschaft; sie lautet: „Ce soir“. In der Abendvorstellung hat sie großen Erfolg; einige Bukette werden auf die Bühne ge- worfen; die junge Dame ergreift eines, das mit einer Papier- hülle bedeckt ist; wie sie diese entfernt, schießt aus der Mitte der Blumen eine kleine Giftschlange auf sie zu. Sie schleudert das Bukett weg, es fällt in das Orchester und der Kornett- bläser wird das Opfer des teuflischen Anschlages. Wenige Tage darauf kommt die dritte Warnung: „Au jour d'hui“. Die Künstlerin, die von der Polizei nicht eben viel hält, wendet sich jetzt lieber an einen Anwalt, um ihr Testament zu machen. Nach Beendigung des Geschäfts zieht sie eine prächtige Bon- bonniere aus der Tasche, die sie am Morgen von einem un- bekannten Verehrer zugestellt erhalten hat. Sie steckt mit einem Scherzwort ein großes Schokoladebonbon in den Mund; da zuckt ein Blitz, ein starker Knall folgt, erschütternder Rauch füllt das Zimmer an. Die leichtsinnige Schöne liegt zur Unkenntlich- keit zerschmettert auf dem Boden. Das Bonbon war nichts anderes als eine mit besonderer Feinheit konstruierte Bombe, die durch den leisen Druck der Zähne zur Explosion gebracht wurde.

Praktisches für die Hausfrau.

Die Teppich-Reinigung mit Schnee ist schon vielfach als vorzügliches Mittel erprobt worden. Nur muß der Schnee flockig gefroren, frisch und kaltsehend sein. Das erkennt man daraus, daß er sich schlecht ballen läßt. Um nun das Er- weichigen zu verhüten, muß der Teppich dieselbe Temperatur besitzen, wie die Außenluft; er darf also nicht direkt aus dem warmen Zimmer kommend dieser Behandlung unterzogen werden, sonst würde der Schnee teilweise schmelzen und die verun- reinigenden Stoffe tiefer in das Gewebe hineinbefördern. Hat der Teppich jedoch längere Zeit vorher im Freien gehangen, so kann der Schnee lange darauf hin und her gebürstet werden, er wird den Schmutz aufnehmen und läßt sich dann vollständig wieder herauspochen. Man behandelt den Teppich mittelst Schnee also ebenso, wie bei der Reinigung mittelst Sauerseife. Manche Hausfrauen legen den Teppich auch mit der oberen Seite glatt auf den Schnee und klopfen dann die Rückseite gleichmäßig. Nichtig behandelte Teppiche erscheinen nach dieser Prozedur wie neu, sofern die Farben noch nicht abgetreten sind.

Altes Messing zu reinigen. Man gießt 1 Teil Salpetersäure und 0,5 Teile Schwefelsäure in ein irdenes Ge- fäß und taucht den zu reinigenden Gegenstand kurze Zeit ganz hinein, nimmt ihn dann heraus und schwenkt ihn tüchtig in kaltem Wasser. Nachdem er herausgenommen ist, wird er mit Sägespänen abgerieben, mit gestoßnem Winner kalt gepulvt und sieht dann wie neu aus.

Briefkasten der Schriftleitung.

Dem Herrn Einander aus Opponitz, dessen Unterschrift unleserlich ist, diene zur Nachricht, daß kein Grund vorhanden ist, das Eingekendet nicht einzufachalten, jedoch sind per Perizeite ober teren Raum 10 Heller zu bezahlen und wird ersucht, uns mittelst Korrespondenzkarte mit deutlich geschriebenem Namen zu verständigen, ob unter dieser Be- dingung das Eingekendet einzufachalten ist.

Inseraten-Abteilung.

Kundmachung.

Im Hause Sandlehnermühle bei Ybbsitz

ist der fünfjährige Staats-Deckhengst „Puz“ der schwarzen norrischen Rasse, kastanienbraun, ohne Zeichen, nur Stern, 195 cm Gürtel und 24 cm Rohrbein, zu Zuchtzwecken aufgestellt. Der Hengst deckt in der Zeit vom 1. März bis Ende Juni von 6 bis 7 Uhr früh und von 11 bis 1 Uhr nachmittags gegen eine Decktoze von 8 K oder eine Fohlen- toze von 20 K. Fünf Nachsprünge frei.

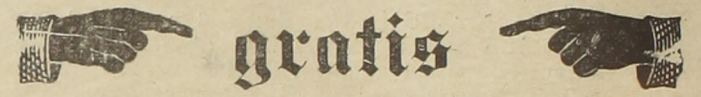
Nachdem der adellose, schöne Bau und die guten Eigen- schaften des Pferdes die besten Resultate versprechen, lade ich die Stutenbesitzer zu zahlreichem Besuche höflichst ein.

Josef Schaupp, Ybbsitz.

Rheumatismus-

und Gichtkranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte. 399 13-7 Marie Grünauer, München, Pilgerstraße 2/II.

Allen neuen Abonnenten



gratis

nachgeliefert wird der

humoristische Roman

aus dem

österreichischen Militärleben

von R. KRASSNIG,

der unter dem Titel „Zweierlei Tuch“ in der

Wiener Oesterreichischen

Volks-Zeitung

erscheint.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ (Ge- samt-Auflage 90.000 Exemplare) bringt täglich

wichtige Neuigkeiten

von eigenen Berichterstattern im In- und Auslande, wöchentlich eine reichhaltige, unterhaltende u. belehrende

Familien - Beilage

weitere die

Spezial-Rubriken und Fachzeitungen:

Kleines Feuilleton, Frauen-Zeitung,

Gesundheitspflege

Land- u. forstwirtschaftliche Rundschau,

Pädagogische und literarische Rundschau.

Die Abonnementspreise betragen:

1. Für tägliche portofreie Zusendung in Oester- reich-Ungarn und Bosnien monatlich K 2.70, viertel- jährig K 7.90.

2. Für zweimal wöchentliche Zusendung der Samstags- und Donnerstags-Ausgaben (mit Roman- und Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) vierteljährig K 2.64, halbjährig K 5.20.

3. Für einmal wöchentliche portofreie Zusendung der reichhaltigen Samstags-Ausgabe (mit Roman- u. Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochen- schau etc. vierteljährig K 1.70, halbjährig K 3.30.

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, auf die Wochen-Ausgaben nur vom Anfang eines beliebigen Monats an. Probenummern gratis.

Die Exped. der Oesterr. Volks-Zeitung Wien I. Schulerstr. 16.



Wiener Landwirtschaftliche Zeitung. Hauptredacteur: Hugo S. Gitschmann. Red- action: Hob. Gitschmann, Joh. K. Sauer, Ad. Hill. Jahrg. 104. Viertel. K 6. Ganzj. K 24. Oesterreichische Forst- und Jagd- Zeitung. Redact.: Joh. G. Weinelt. Jahrg. 52. Nummern. Viertel. K 4. Ganzjährig K 16. Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: H. dal Bias. Jahrg. 52. Viertel. K 8. Ganzj. K 12. Der Praktische Landwirth. Red.: Ad. Hill. Jahrg. 52. Viertel. K 2. Ganzjährig K 8. Der Oekonom. Red.: W. Marx. Jahrg. 24. Viertel. K 2. Bei mindestens 50 Ex. K 1.50.

Hugo S. Gitschmann's Journalverlag, Wien, I. Schaulergasse 6.

Danksagung.

Nicht imstande, allen unseren innigsten Dank persönlich für die während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unseres lieben Gatten und Vaters, des Herrn

Leopold Staufer

Hausbesitzer und Gastwirt in Waidhofen a. d. Ybbs

bezeugten Beileidskundgebungen auszusprechen, sagen wir an dieser Stelle unseren tiefgefühltesten Dank. Insbesondere danken wir den edlen Spendern der schönen Kränze, den ehrwürdigen Krankenschwestern für die aufopfernde Krankenpflege, dem hochgeehrten Herrn Dr. A. Moyses für die gewissenhafte und mühevollte Behandlung des Kranken zu jeder Zeit, sowie allen, welche durch ihre Beteiligung am Leichenbegängnisse dasselbe verschönten, unter anderen dem Stadt- und Gemeinderate, dem Militär-Veteranen-Korps, dem Vorstand der Allg. Krankenkasse, der Gastwirte-Genossenschaft, den Bekleidungs-Genossenschaften der Meister und Gehilfen und dem kath. Arbeiterverein.

WAIDHOFEN A. D. YBBS, 10. Februar 1905.

Familie Staufer.

H. C. Hoffmeister & Co.
 436 13-7 Wien, XII. Meidling, Hauptstrasse 11
 erzeugt als Spezialitäten ihre Konzeptionsarbeiten
Hoffmeister's Dampfmaschinen
 von 1-50 HP;
Benzin- und Gasmotoren
 Sägemotoren, Holzbearbeitungsmaschinen, Dampfhebel,
 Dampfmaschinen, Transmissionen etc.
 Prima Svea-Separatoren zu herabgesetzten Preisen.

An alle Frauen und Mädchen!
 Alle Länder durchzieht es wie der elektrische Funke
 als der Erfinder der Grolsch'schen Seiblumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde, und auch mit Recht, denn Grolsch's Seiblumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesensalzen und Baldträutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradem augenscheinlicher Wirkung einen fettigen, reinen u. samtweichen Teint erzielt und denselben bei ständiger Gebrauch vor Fäulnis und Finzeln schützt. — Das Haar, mit Grolsch's Seiblumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit Grolsch's Seiblumenseife gereinigt, bleiben kräftig u. weiß wie Elfenbein. Grolsch's Seiblumenseife kostet 30 kr. Bessere Droguenhandlungen und Apotheken hatten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grolsch's Seiblumenseife aus Brünn, denn es bestehen Nachahmungen. In Waidhofen käuflich bei Franz Steinmühl, Kaufmann, Heinrich Seeböck, Kaufmann, Rudolf Lampf, Konjam, Karl Schönhafer, Kaufmann.

Keine Trunksucht mehr!
 Eine Probe von dem wunderbaren Cozapulver wird gratis geschickt!
 Kann in Kaffee, Thee, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne dass der Trinker es zu wissen braucht.
 Cozapulver ist mehr wert wie alle Reden der Welt über Enthaltensamkeit, denn es erzielt die wunderbare Wirkung, daß die Spirituosen dem Trinker widrig vorkommen. Coza wirkt so still und sicher, daß Frau, Schwester oder Tochter ihn daselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne daß er zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.
 Coza hat Tausende von Familien wieder verjöhnt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher träge Mitbürger und tüchtige Geschäftsleute geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.
 Das Institut, welches das echte Cozapulver besitzt, sendet an diejenigen, die es verlangen, eine Probe gratis. Es wird als ganz unschädlich garantiert.
COZA INSTITUTE (Dept. 172)
 62, Chancery Lane, London, W. C. (England).
Gratis-Probe.
 Nr. 172. Schneiden Sie diesen Coupon aus und schicken dasselbe noch heute an das Institut. Briefe sind mit 25 Heller zu frankieren.

Ferratin u. Ferratose
 (flüssiges Ferratin)
 bestes Stärkungsmittel bei **Blutarmut u. Bleichsucht,**
 von den Aerzten aufs wärmste empfohlen. — Ferratin ist ein in Verbindung m. Eisen hergestelltes eisenhaltig. Nährpräparat.
 Appetitanregend und verdauungsfördernd.
 Ueberraschende Erfolge
 Erhältlich in Apotheken.
C. F. Boehringer & Soehne
 Mannheim-Waldhof.

Jede sparsame Hausfrau
 welche auf eine gute Schale Kaffee hält, verwendet nur den altbewährten **„FIALA“ Feigen-Kaffee.**
 Ueberall erhältlich.
 Feigen- und Malzkaffee-Fabrik M. Fiala, Wien, VI/2.
 Gegründet 1860. Gegründet 1860.

Keine grauen Haare und Bart mehr!
 Jugendliches Aussehen und Naturlarve der Haare erzielt man nur mit Vitek's **NUCIN** (gr. s. gesch.).
 1 Flaçon 1 Krone.
 Tausende Anerkennungen beweisen die Vorzüglichkeit des Nucins. — Nucin färbt dauernd, larbt nicht ab, ist nicht fett. Ein Versuch führt zum dauernden Gebrauch. Allein echt von **F. Vitek & Co. Prag.**

XXXX Alexander Fantl, XXXX
 t. t. Konzeptioniertes Bureau für **Realitäten-, Verkehrs- u. Hypothekar-Darlehen in Melk an der Donau.**
 Uebernimmt **An- und Verkauf sowie Tausch von Realitäten jeder Art, sowie Geschäft, jeder Branche.**
 Aufträge werden prompt und konstant ohne Vorspesen durchgeführt.
 Erstklassige Referenzen.
 Sprechstunden jeden Montag von 4-6 Uh. abends in **Litzellachners Gasthof in Hilm-Kematen.**

Behördl. bew. Bureau für **Militär-Angelegenheiten**
Heinrich Schanil
 Wien, XVII., Hauptstrasse 67.
 Fachmännische Erteilung von Ratschlägen und Auskünften in sämtlichen Militärangelegenheiten, sowie Verfassung und Ueberreichung diesbezüglicher Gesuche.
 Militär-Versicherungs-Prospekte gratis und franko.

Im Herren - Kleider - Geschäft nur

Oberer Stadtplatz Nr. 21

bekommt jede Kunde 20% die einen Herren- oder Knaben-Anzug kauft.

Mass-Anzüge werden von 10 fl. aufwärts mit Garantie übernommen.

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen, ärztlich empfohlenen

Eberenz'schen

Gloria-Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h.

Niederlage bei:

August Lughofer in Waidhofen.

Erste Strickgarn-Fabrik Brosche & Richter Reichenberg

liefert die besten Baumwoll- und Schafwoll-Strickgarne

an die mech. Strickereien, Kaufleute, Lehrerinnen Erziehungsanstalten etc. Musterkarten auf Verlangen gratis.

Niederlage für Wien, Ober- und Niederösterreich: Adolf Kopper, Wien, III. Kolonitzgasse 6.

Gicht Rheumatische Schmerzen Zoltán - Salbe.

Die so anerkannt gute Einreibung ist in jeder grösseren Apotheke erhältlich per Flasche um 2 K. Postversand durch die Apotheke Zoltán, Budapest, V. Szabadságtér

Allen, welche uns in unserem Schmerze um die geliebte Mutter

Frau Magdalena Reichenpfader

tröstend zur Seite standen, und allen, welche am Leichenbegängnisse teilnahmen, danken wir vielmals und herzlichst.

FAMILIEN

Reichenpfader. Schäringer.

Ueber 1,000.000 Magen- u. Darmleidende

sind durch unsere seit zweiunddreissig Jahren praktizierten Kuren ohne irgendwelche Berufsstörung geheilt

worden. Ungezählte Tausende amtlich beglaubigter Ärzte anerkennen dankbar die Unübertrefflichkeit dieser Kuren, die auch von zahlreichen praktischen Ärzten an eigener Person angewendet wurden. Wir bitten um genaue Angabe von Alter, Geschlecht, Körpergewicht und allgemeinem Kräftezustand des Leidenden, sowie um ausführliche Beschreibung des Leidens. Unsere Anstalt steht unter der Leitung eines approbierten Arztes.

Briefe müssen die vollständige und deutliche Adresse enthalten und mit 25 Heller frankiert sein. Für Rückporto sind 25 Heller Briefmarken beizulegen.

Kuranstalt Neuallschwil 68 D., Schweiz

Gesundheits-Hosenträger

Patent Mach * erhältlich á 40, 65, 80, 120, 135, Seide 150, 180, Knaben 25, 35, 50, 60, Seide 90 in folgenden Verkaufsstellen:

Gmünd: G. Niglich Schur. Gopprechts: S. Zeller. Heidenreichstein: J. Richter. Hirschbach: J. Haas. Kautzen: M. Richmann. Kirchberg: L. Prosfinger.

Langegg: L. Rainy. Leopoldsdorf: K. Beigler. Raabs: M. Floppert. Rottenschachen: J. Schuchta. Schrems: S. Tomel. Steinbach: C. Nobitschek.

Thaya: J. Davidsch. Vitis: A. Koller. Waidhofen a. d. Ybbs: J. Ortner. Windigsteig: M. Wotichy. Ybbsitz: S. Germtschauer. Zell a. d. Ybbs: J. Sindl.

Verkaufsstellen an anderen Orten gibt die k. k. ausschl. priv. Hosenträgerfabrik Fr. Mach, Brünn.

IMPERIAL-FELGEN CAFFE MIT DER KRONE. Ein Versuch damit wirkt ungeahnt zufriedenstellend. Derselbe hat sich durch seinen Wohlgeschmack, seinen Nährwerth und Ausgiebigkeit, welche er im höchsten Masse besitzt, tausende Freunde erworben.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse des Herrn

Karl Rausch

Privatier in Waidhofen an der Ybbs

sowie für die vielen Kranzspenden sprechen wir, ausserstande allen persönlich zu danken, an dieser Stelle unseren innigsten Dank aus.

Insbesondere danken wir der verehrlichen Wirtsgenossenschaft, dem kath. Arbeiterverein, dem löbl. Bürgerkorps, dem löbl. Veteranenverein, der freiw. Feuerwehr und dem verehrlichen Krankenverein „Schutzengel“ für die tröstende Anteilnahme an unserem schweren Verluste.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwaben-Apotheke, Frankfurt am Main.

Herbabnys Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup.

Dieser vor 35 Jahren eingeführte, von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsirup** wirkt schleimlösend und hustenstillend. Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er anregend auf den Appetit und die Verdauung, und somit befördernd auf die Ernährung. Das für die Blutbildung so wichtige Eisen ist in diesem Sirup in leicht assimilierbarer Form enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders für die Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen aufgetauchten, jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unserem Original-Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen unseres seit 35 Jahren bestehenden Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirups, bitten deshalb, stets ausdrücklich „Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die nebenstehende, behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:
Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“,
Wien, VII/1 Kaiserstrasse 73 — 75.

Bekanntlich wird in derselben Apotheke „zur Barmherzigkeit“ auch erzeugt:

Herbabnys Aromatische Essenz,

als schmerzstillende Einreibung seit 35 Jahren vielfach erprobt und bewährt.

Preis: 1 Flacon 2.—, per Post für 1 bis 3 Flacons 40 h mehr für Emballage.

Nur echt mit obenstehender Schutzmarke.

Depôts bei den Herren Apothekern in Waidhofen a.d.Ybbs: M. Paul, Amstetten: W. Mitterdorfer, Herzogenburg: G. Feyrl, Lilienfeld: L. Grellepöts, Mank: J. Wuriers Erben, Melk: F. Lunde, Neulengbach: K. Dieterich, Pöchlarn: M. Brann, Seitenstetten: F. Reich, Scheibbs: F. Kollmanns Erben, St. Pölten: D. Hassad, L. Spora, Ybbs: A. Niede.



Schweinfurter Mast-Milch- & Aufzucht-pulver

erregt kolossale Fresslust, befördert die Verdauung, beschleunigt ungemein die Aufzucht und Mast der Schweine, Rinder etc., so daß solche viel früher marktfähig werden; vermehrt und verbessert die Milch. Becht nur in Portion à 50, 70 und 100 Heller mit Firma Ph. Laudensbach, Schweinfurt.

Niederlagen: Waidhofen: G. Frieß Witwe, A. Lughofer; Haag: P. Eisinger; St. Peter: Franz Klein; Linz: M. Christ. 407 52--32

Marke „Bauerntrost“



Billige böhmische Bettfedern!

5 Kilo: neue geschlossene K 9-60, bessere K 12.—, weisse daunenweiche geschlossene K 18.—, 24.—, schneeweisse daunenweiche geschlossene K 30.—, K 36.—. Versand franko per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes 349

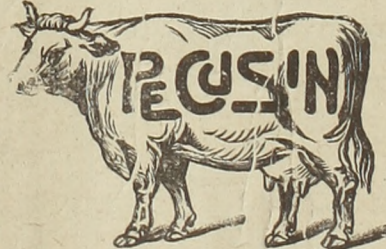
46 6-2 Post Pilsen, Böhmen.



Ausgezeichnetes Schweinemastmittel.

Vorzügl. Mastmittel.

Futterzusatz für alle Haustiere, Pferde, Stiere Ochsen, Kühe, Kälber, Schafe, Schweine, Ziegen u. Esel, Hunde, Gänse, Enten u. alle Hühner.



1 Paket 1/2 Kilo 1 Krone, 1 Probepaket 1/8 Kilo 30 Heller, 4 Pakete à 1/2 Kilo franko 4 Kronen.

PECUSOL Vieh-Wasch-Extrakt

Wasch- und Desinfektionsmittel
1 Flasche, Inhalt 400 Gramm, 1 Krone.
Versandt: 5 Fl. franko 5 Kronen. 1 Liter Waschmittel stellt sich auf 1 Heller.

Erzeug. chem. Produkte, Wien, IX/2, Bleicherg. 6.

Zu haben in Waidhofen bei Herrn Karl Schönhafer. — In Pöchlarn bei Herrn Franz Schöber. — In Seitenstetten bei Herrn Ludwig Schimbs.

Louis Kuhne

Internationales Etablissement für arznei- u. operationslose Heilkunst Leipzig.

Gegründet am 10. Oktober 1883, erweitert 1892, 1901 und 1904.

Spezielle Ratschläge und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich

so gut als möglich.

Diagnose nach dem Gesichtsausdruck.

Individuelle Behandlung nach langjährigen Erfahrungen.

Gute Heilerfolge.

Zu Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Fleischplatz 15-24 sind erschienen und direkt vom Verfasser gegen Beitrags-Einsendung oder Nachnahme sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. 85. deutsche Auflage. 486 Seiten 80. 1904, Preis M. 4.— geb. M. 5.—. Erschienen in 25 Sprachen.

Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? 16. Auflage. Preis M. —.50. Erschienen in 12 Sprachen.

Louis Kuhne, Kindererziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M. —.50.

Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und deren Heilung. Preis M. —.50.

Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde meine neue Untersuchungsart. Preis M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—.

Louis Kuhne, Kurberichte aus der Praxis nebst Propekt. 40. Auflage. Unentgeltlich.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommerprossen, eine weiche, geschmeidige Haut und einen rosigen Teint?

Der wasche sich täglich mit der bekannten medizinischen

Bergmann's Liliemilchseife

(Schutzmarke: 2 B. rgmänner) 77 50

von Bergmann & Co Dresden und Dessau a. E.

Vorrätig à Et. 80 Heller bei Hans Frank.

Zwei schöne Zimmereinrichtungen

komplett, sind aus der Leopold Nagelschen Verlassenschaft preiswert zu verkaufen; auch sind zwei sehr nette Wohnungen mit je 2 Zimmer, 1 Kabinett und Küche etc. sofort zu vermieten. — Auskunft bei Igna; Nagel, Forstadt Leithen, Waidhofen a. d. Ybbs.

Ein neues unbenütztes Kostüm

(Magenanerin) wird billigst verkauft. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 60 0-3

Kaufmanns-Lehrling

kräftig, gesund, mit guter Schulbildung, wird zu sofortigem Eintritt aufzunehmen gesucht von der Firma Höller & Greiner, Manufaktur-, Spezerei-, Eisen-, Kurz- und Galanteriewaren-Handlung, Altmersfeld. 0-1

Ein junger Mann

sucht eine Stelle als Schreiber, Magaziner etc. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 0 1

— Schutzmarke: „Anker“ —

Liniment. Capsici comp.,

Ersatz für Pain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken. — Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.




Im landwirtschaftlichen Genossenschafts-Lagerhause Pechlarn wird

Weizen, Korn, Hafer und Gerste schöne, rein geputzte Ware

zu den kulantesten Preisen verkauft.

Landwirtschaftliche Genossenschaft Pechlarn, am 1. Dezember 1903.

Mathias Bauchinger m. p. Obmann.

„Flora“ - Viehpulver

Bestbewährtes und unübertroffenes Kuhpulver für Pferde, Hornvieh und Schweine.

Das „Flora“-Viehpulver, Neustädter Viehpulver oder Kuhpulver genannt, wird in tausenden von Stallungen angewendet zur Erregung der Freßlust der Nutztiere, bei Milchschlern, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchabsonderung, zur kräftigen Ausbitung und leichten Aufzucht des Jungviehes, schnellen Auffütterung des Mastviehes. Unentbehrlich bei Futter- und Stallwechsel, schlechtem Futter, zur Abwendung der Knochenbrüchigkeit, Verwundt u. dgl. Als Futterzusatz verwendet (täglich oder von Zeit zu Zeit) ist „Flora“-Viehpulver das einfachste Mittel, um ungeschwächte Freßlust zu erhalten.

Die Anerkennungsdiplome, welche täglich dem Hauptversand des „Flora“-Viehpulvers zugehen, sind wohl die schönste und größte Auszeichnung, die überhaupt einem solchen Präparate erteilt werden kann.

Das grösste Lob u. der grösste Erfolg! „Flora“-Viehpulver ist nur in Paketen zu K 1.30, 70 h und 40 h 442 20-11 erhältlich.

In Waidhofen Niederlage bei Gottfried Fries' Witwe.

ATELIER

für

feinsten künstlichen Zahnersatz

in Gold, Kautschuck etc.

von

KARL SCHNAUBELT.

Besitzer einer vom hohen k. k. Ministerium des Innern mit besonders erweiterter Befugnis versehenen erweiterter Konzession

— WIEN VII₂ —

Lindengasse Nr. 17a.

Jeden ersten Sonntag im Monat von 9-4 Uhr in Waidhofen a. d. Ybbs im Hotel „zum goldenen Löwen“ zu sprechen.

Behördlich bewilligter

Ausverkauf.

Wegen Auflösung des Geschäftes

gelangt das gesamte

Posamenterie-, Wirk-, Woll- & Manufakturwaren-Lager

zu tief unter dem Einkaufspreise herabgesetzten Preisen zum Verkaufe. Um gütigen Besuch bittet

hochachtungsvoll

Eduard Krans

Waidhofen a. d. Ybbs
Unterer Stadtplatz 33.

Ausverkauf.

Geschäftsveränderungs-Anzeige.

Ergebnis Geferigte erlaubt sich ihren geehrten Kunden die höfliche Mitteilung zu erstaten, daß sie vom 1. Februar ihr Rasen- und Friseur Geschäft vis-à-vis in das Haus Nr 21 verlegt hat und bittet, ihr auch ferner das ihr geschenkte Wohlwollen zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Johanna Schmitt.

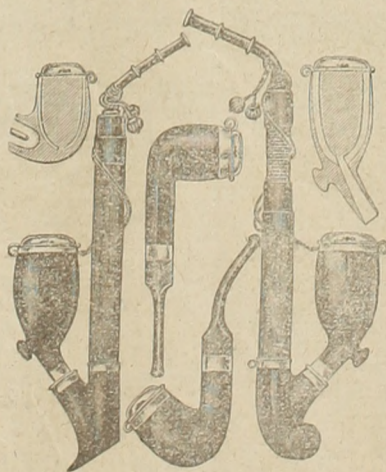
Flechtenfranke

auch solche, die nirgends Heilung fanden, verlangen Prospekt und beglaubigte Atteste aus Oesterreich gratis. Apotheker G. D. Rohle, Altona (Elbe). 43 6-4

Ulmer Email-Pfeife

D. R. G. M. S. 195 249

Geb Brüder Kunst, Ulm a. d. Donau.



Vorzüge:

Kein Anrauchen! Unverwüstlich!
Bestes kühles Rauchen! Elegant.
Leicht!

Alleinverkauf für Waidhofen a. d. Y. bei Julius Orther.



Josef Nea

beh. gepr. Steinmetz - Meister
AMSTETTEN, Ybbsstrasse 7
(neben Schillhubers Gasthaus)

empfehlte sein gut assortiertes Lager von Grabdenkmälern Schriftplatten etc.

in schönster Ausführung aus Granit, Syenit und Marmor

zu tief herabgesetzten Preisen.

Lieferung von Grabsplatten, Grabinsassungen, Marmorplatten und alle einschlägigen Arbeiten.

Niederlage: Waidhofen, Wehrerstrasse.



Der wohlschmeckendste und gesündeste Kaffeezusatz ist

Adolf J. Titz's

Kaiserkaffee-Zusatz

Schutzmarke Pöstlingberg.

erzeugt aus feinsten süßen Esbeigen.